

MHH *info*

AUSGABE 5/2024

Das Magazin der Medizinischen Hochschule Hannover



Maximal versorgt

50 Jahre Kinderklinik



GET YOUR SAFETY SHOT

DIE NEUEN
IMPFSTOFFE
SIND DA!

**SCHÜTZE DICH & DEIN TEAM
GEGEN GRIPPE UND CORONA!**

Der Betriebsärztliche Dienst impft wieder!

14. Oktober - 08. November

Täglich von 7:00 bis 14:00 Uhr im
EVA-Schulungszentrum: Gebäude K05,
Ebene S0, Raum 3130

Mehr Infos unter
www.mhh.de/grippeimpfung



Jeden Tag Spitzenmedizin!

Kinder- und Jugendmedizin auf höchstem Niveau gibt es bei uns in der MHH seit einem halben Jahrhundert. Rund um die Uhr betreuen interdisziplinäre und interprofessionelle Teams Kinder und Jugendliche aus der ganzen Welt. Wir sind stolz auf unsere Kinderklinik, die sich seit ihrer Gründung vor 50 Jahren auf die schwersten und komplexesten Fälle konzentriert. Wie der Geburtstag gefeiert wurde und warum das Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin ganz wesentlich zur Entwicklung der klinischen und wissenschaftlichen Schwerpunkte der MHH beigetragen hat, lesen Sie in unserer Titelgeschichte ab Seite 20.

Als Hochschule stellen wir die Spitzenmedizin von morgen sicher. An der MHH bilden wir nicht nur Ärztinnen und Ärzte, Zahnärztinnen und Zahnärzte aus, sondern auch den akademischen Nachwuchs in verschiedenen biomedizinischen Fächern sowie in der Hebammenwissenschaft. Rund 600 junge Menschen haben im Oktober ein Studium in einem von zehn Studiengängen an der MHH aufgenommen. Mehr über den gelungenen Semesterstart sowie einen Aufruf an alle Erstsemester finden Sie ab Seite 36.

Dieses Magazin enthält wie gewohnt auch wieder Berichte über unsere Spitzenforschung für die Medizin von morgen. So berichten wir zum Beispiel auf Seite 25 über eine Studie zur Wirksamkeit hypertoner Kochsalzlösung bei der unheilbaren seltenen angeborenen Atemwegserkrankung Primäre Ciliäre Dyskinesie (PCD). Wie sich Endometriose schneller erkennen und behandeln lässt, wird in einem BMBF-Projekt erforscht – darüber lesen Sie auf Seite 26. Über die Studie, die die Wirksamkeit des neuen Omikron-Boosters bestätigt hat, berichten wir auf Seite 27.

Im Leben geht es nicht ohne Kompromisse. Trotzdem ist jeder Kompromiss eine Errungenschaft, die selten leichtfällt. In der MHH ringen wir gerade darum, wie wir Entlastung in der Pflege sowie für Beschäftigte in therapeutischen Berufen und die Auszubildenden am besten regeln können. Dabei ging es nie um das Ob, sondern allein um das Wie.

In der Auseinandersetzung mit der Gewerkschaft Verdi um Entlastung für unsere Beschäftigten müssen wir nicht allein das Wohl unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Blick haben, sondern auch unseren Versorgungsauftrag. Der lautet: Jeden Tag Spitzenmedizin für die Menschen in der Region Hannover und weit darüber hinaus! Wir versorgen Patientinnen und Patienten, deren hoch spezialisierte Behandlung andernorts häufig nicht möglich ist.



© Karin Kaiser

”

Bei der Frage, wie wir Entlastung regeln, ging es nie um das Ob, sondern allein um das Wie.

”

In dem Ringen um Entlastung für unsere Beschäftigten ist uns auch bewusst, dass wegen des Fachkräftemangels eine personelle Aufstockung im nötigen Ausmaß zeitnah schwer gelingen wird, wenngleich wir uns sehr bemühen. Die Folge: Wenn dann überlastete Pflegenden Entlastungstage nehmen, verschärft sich die Personalsituation weiter. Bettensperrungen mit weiterer Kapazitätsreduktion sind mit Blick auf unseren Versorgungsauftrag keine wünschenswerte Lösung. Wir arbeiten intensiv an einer nachhaltigen Entlastungsvereinbarung, das heißt an einem guten Kompromiss, mit dem unsere Beschäftigten entlastet werden und der zugleich das Wohl unserer Patientinnen und Patienten im Auge hat. Dass bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe eine Einigung in greifbarer Nähe war, lesen Sie auf Seite 6.

Außer den erwähnten Themen finden Sie in dieser Ausgabe unseres Hochschulmagazins noch viele weitere.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr

Prof. Dr. med. Michael P. Manns
Präsident der MHH



© Tina Göting

8
REBIRTH Active School und Audi BKK bringen Jugendliche in Bewegung



© MHH-Archiv/Karin Kaiser

TITELBILD

Spitzenmedizin für Kinder – eine Collage aus 50 Jahren



© Anna Junge/medLUNGE

16 Erfolgreich im Team: fünf Lungen- und eine Herztransplantation in einer Woche



© Karin Kaiser

25

Schnellvernebler soll Erleichterung für PCD-Betroffene bringen



© Tina Göting

40

Maskottchen EDDI und 96-Sportdirektor machen Kindern Mut

TITELTHEMA



© Anna Junge/medLUNGE

20

Feier mit dem Minister: Die Kinderklinik existiert seit einem halben Jahrhundert

Willkommen an der MHH: fast 600 neue Studierende begrüßt



© Carolin Korth

36

INHALT

NAMEN UND NACHRICHTEN

- 6 Alle wollen Entlastung für Beschäftigte
- 6 Besuch aus der Bundeshauptstadt
- 7 Jetzt startet die Detailplanung
- 8 REBIRTH Active School bringt Jugendliche in Bewegung
- 9 Perfekter Abschluss – Glückwunsch!
- 10 Mit Fantasie und Farbe
- 10 Kongressvorschau
- 11 Software lässt Aktenmeter schrumpfen
- 11 Dienstjubiläen
- 12 Neuer Direktor im Institut für Neurophysiologie
- 12 Stipendien; Korrekturen
- 13 Wechsel in der Virologie
- 14 Vorreiter beim Thema Organspende
- 14 Ehrungen und Auszeichnungen
- 15 Als Wissenschaftler und Mensch allergrößten Respekt genossen
- 15 Personalien

BEHANDELN UND PFLEGEN

- 16 Teamarbeit rettet sechs Leben
- 16 Besserer Transport von Spenderherzen
- 17 Mit Gentherapie gegen die Bluterkrankheit
- 18 MFA-Fortbildung für Nachhaltigkeitspreis nominiert
- 19 Projekt der Kinderonkologie erhält Lohfert-Preis

TITELTHEMA: 50 JAHRE KINDERKLINIK

- 20 50 Jahre Kinderklinik – ein besonderes Modell
- 21 Riesenschritt dank neuem Medikament
- 22 Medizin für die junge Generation
- 22 Als Dreijährige erstmals transplantiert
- 23 „Treffer“ im letzten Moment

FORSCHEN UND WISSEN

- 24 Intensiv und individuell
- 25 Hilft Inhalieren mit Salzlösung?
- 26 Endometriose schneller erkennen und behandeln
- 27 Studie bestätigt Wirksamkeit des neuen Omikron-Boosters
- 28 Weniger Immunsuppression für transplantierte Kinder
- 29 Forschende finden Ursache von Rhabdomyosarkomen
- 30 Geförderte Forschungsprojekte der MHH
- 31 Todesursache klären kann Leben retten
- 32 Lebenszeit und -qualität bei Leukämie erhöhen
- 33 Zu viel Zucker und Fett schädigen die Lunge
- 34 Innovatives Implantat gegen Hörsturz erfolgreich

LERNEN UND LEHREN

- 35 Von Leber-Schmidt und Tripper-Joe
- 36 Gelungener Semesterstart
- 37 Orientierung der Kulturen

GÄSTE UND FESTE

- 38 Deutscher Rat für Wiederbelebung zeichnet MHH-Studierende aus
- 38 Wir suchen dich!
- 39 Ausgezeichnetes Engagement in der Krankenversorgung
- 40 Marcus Mann macht Mut
- 41 Rudern gegen Krebs
- 42 Janosch kann wieder lächeln

ZU GUTER LETZT

- 43 Mythen der Medizin; Vorschau; Impressum

Mit dem doppelten Blick: Unsere Fotografin hat den Moment der Herstellung eines Medikaments für die Gentherapie mit einer Forscherin und ihrem Spiegelbild festgehalten.

Mehr zum Thema
auf Seite 17

„
„Danke für
die großartige
Ausbildung!“

Dr. Philipp Rösler, Bundesminister a.D.
bei der Feier zum silbernen Examensjubiläum
Mehr zum Thema auf Seite 35

„

254

Organe wurden an der
MHH von Januar bis
einschließlich September
2024 verpflanzt.

Mehr zum Thema
auf Seite 16

Alle wollen Entlastung für Beschäftigte

Land Niedersachsen, MHH und Verdi streiten über das Wie

Für fast die Hälfte der 36 Unikliniken in Deutschland sind in den vergangenen Jahren Maßnahmen zur Entlastung von überlasteten Pflegekräften vertraglich geregelt worden. Auch die MHH-Beschäftigten sollen entlastet werden – darüber herrscht Konsens. Allerdings ist der Abschluss eines Tarifvertrags Entlastung (TV-E) für die MHH faktisch unmöglich.

Trotzdem forderte die Gewerkschaft Verdi das Land Niedersachsen im Mai zur Aufnahme von Tarifverhandlungen über einen TV-E für die MHH auf, um – zusätzlich zum bestehenden Tarifvertrag der Länder – eine Entlastung in der Pflege, aber auch für Beschäftigte in therapeutischen Berufen und die Auszubildenden zu regeln. Die MHH selbst konnte Verdi nicht zu Verhandlungen auffordern, weil die MHH ein Landesbetrieb und damit rechtlich unselbstständig ist.

Allerdings kann auch das Land keine gesonderte Tarifregelung für die MHH treffen, ohne seine Mitgliedschaft in der Tarifgemeinschaft deutscher Länder (TdL) aufs Spiel zu setzen. So begann nicht nur ein zähes Ringen um Personalschlüssel und Konsequenzenmanagement, sondern auch ein Streit um die rechtliche Form der noch auszuhandelnden Einigung. Schnell schaltete sich der für die MHH zuständige Wissenschaftsminister Falko Mohrs persönlich ein und bot Verdi eine schuldrechtliche Vereinbarung statt eines Tarifvertrags an.

Seit September – nach einem dreitägigen Warnstreik – wurden schließlich intensive inhaltliche Gespräche zwischen dem Land Niedersachsen, der MHH und Verdi aufgenommen. Nach einem erneuten Streikaufruf trotz laufender Verhandlungen verständigten sich Land, MHH und Gewerkschaft vor dem Landesarbeitsgericht darauf, weiter zu verhandeln. Bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe sah es so aus, als ob eine Einigung bis zum 31. Oktober 2024 ohne weiteren Warnstreik möglich wäre.

Inka Burow

Besuch aus der Bundeshauptstadt

VUD-Geschäftsstelle informiert sich in Hannover

Die MHH hat im Oktober Besuch aus der Berlin bekommen: Die Geschäftsstelle des Verbands Deutscher Universitätsklinika (VUD) informierte sich in Hannover über das MHH-Modell, die Forschungsschwerpunkte, den Neubau und vieles mehr. MHH-Vizepräsidentin und VUD-Vorstandsmitglied Martina Saurin hatte ein volles Programm für die zehnköpfige Delegation um VUD-Generalsekretär Jens Bussmann gestaltet.

Zu Beginn des Besuchs wurde das Integrationsmodell vorgestellt: Die MHH ist die einzige selbstständige Universitätsmedizin Deutschlands. Noch, denn mit der Medizinischen Universität Lausitz entsteht derzeit in Brandenburg eine zweite Ein-Fakultäten-Uni, in der Forschung, Lehre und Krankenversorgung im Integrationsmodell organisiert sind. Bei einer Besichtigung der Dauerausstellung „Das Hannover-Modell. Die Medizinische Hochschule Hannover 1961–1971“ erfuhren die Besucherinnen und Besucher aus Berlin alles über die Gründungsjahre und den Bau der MHH.

Die MHH hat sich in ihrer fast 60-jährigen Geschichte zu einem der führenden Standorte der biomedizinischen Forschung und innovativen Lehre entwickelt. Bei der Vorstellung der Forschungsschwerpunkte erfuhren die Gäste aus Ber-

lin unter anderem etwas über Implantate aus dem 3-D-Biplotter (Privatdozentin Dr. Verena Scheper, Wissenschaftlerin in der HNO-Klinik) und über die Abwägung zwischen Kunstherz und Spenderherz (Professor Dr. Arjang Ruhparwar, Leiter der HTTG-Klinik). Aus dem Bereich der Translationsforschung stellte Privatdozentin Dr. Sermin Toto aus der Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie ihr Projekt zur Arzneimittelsicherheit in der Psychiatrie vor.

Bei dem intensiven Erfahrungs- und Informationsaustausch ging es natürlich auch um die verschiedenen Herausforderungen, die aktuell zu bewältigen sind. So berichtete zum Beispiel der Leitende Oberarzt der Kinderintensivstation Dr. Michael Sasse über die Herausforderungen im klinischen Alltag.

Der VUD ist die Interessenvertretung der drei Dutzend Universitätsklinika in Deutschland sowohl in der Gesundheits- als auch in der Wissenschaftspolitik. Der Verband versteht sich als Dialogpartner der Politik auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene. Dabei ist die Verbesserung der rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für eine leistungsfähige Krankenversorgung, Ausbildung und Forschung an den deutschen Unikliniken das zentrale Thema.

Inka Burow



Erfahrungs- und Informationsaustausch vor Ort: Die Geschäftsstelle des Verbands Deutscher Universitätsklinika (VUD) informierte sich in Hannover über die MHH.

© Karin Kaiser



© André Schweigler

Blick auf das
Neubaufeld am
Stadtfelddamm: Bis
zum Jahresende soll es
kampfmittelfrei sein.

Jetzt startet die Detailplanung

Der Haushaltsausschuss hat die Planungen für die erste Baustufe des Klinikneubaus gebilligt. Auf der Brachfläche am Stadtfelddamm läuft die Kampfmittelsondierung

Das derzeit größte Bauprojekt in Niedersachsen kommt weiter gut voran. Dank der Investition des Landes Niedersachsen in Klinikneubauten an den beiden international anerkannten Hochschulmedizinstandorten in Hannover und Göttingen hat die MHH die Chance, eine der modernsten Unikliniken Europas zu schaffen. Die Bauabschnittsplanung für die erste Baustufe hat im September den Ausschuss für Haushalt und Finanzen des Niedersächsischen Landtags passiert. „Jetzt können die nächsten Planungsschritte unternommen werden – auf dem Weg zu einem Hannover Health Science Campus für die Medizin der Zukunft“, sagt MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns.

Die Billigung der Bauabschnittsplanung markiert nach den Worten von Niedersachsens Wissenschaftsminister Falko Mohrs „einen echten Meilenstein für die MHH und die gesamte Region. Zukünftig werden die Patientinnen und Patienten in einem hochmodernen Gebäude versorgt. Kurze Wege, eine hochwertige Ausstattung und eine angenehme Atmosphäre bringen nicht nur die medizinische Versorgung auf den neuesten Stand, sondern verbessern auch die praktischen Arbeitsbedingungen der Beschäftigten. Die Bauabschnittsplanung bildet für all das die zentrale Grundlage. Nun können die Detailplanungen starten“.

Kampfmittelfreimachung auf dem Baufeld läuft

Unterdessen wird seit dem Sommer das Baufeld am Stadtfelddamm hergerichtet. Das ist aufwendig. Denn bevor die neuen Gebäude auf der Brachfläche

errichtet werden können, ist eine sorgfältige Untersuchung der gesamten Fläche auf Kampfmittel aus dem Zweiten Weltkrieg erforderlich. Da der Betrieb auf dem MHH-Campus während der Kampfmittelfreimachung weiterläuft, wurden an kritischen Stellen Schutzgerüste aufgebaut. Als eine weitere bauliche Schutzvorrichtung wurde eine Containerwand entlang des Stadtfelddamms errichtet, um die Patientinnen und Patienten sowie Beschäftigte und Studierende auch im Fall einer gegebenenfalls notwendigen Bombenentschärfung oder -sprengung bestmöglich zu schützen.

Der erste Bauabschnitt umfasst die Funktionsbereiche zentrale Notaufnahme, Notfall und Trauma, Herz und Lunge sowie einen wesentlichen Teil des Kopf- und Nerven-Zentrums. Dabei entsteht auf einer Bruttogeschossfläche von etwa 98.000 Quadratmetern und einer Nutzfläche von knapp 47.000 Quadratmetern Raum für 562 Betten, davon 120 im Intensivpflegebereich, und 24 OP-Säle. *Inka Burow*



© Inka Burow

REBIRTH Active School bringt Jugendliche in Bewegung

MHH und Audi BKK starten bewährtes Programm jetzt auch an weiterführenden Schulen



Starten gemeinsam ins Programm: Professor Uwe Tegtbur, Schulleiterin Mirjam Gerull und Sportwissenschaftlerin Ana Céline Braun (von links) wollen Jugendliche in Bewegung bringen.

Kinder und Jugendliche sollten sich täglich mindestens 60 Minuten mit mäßiger bis anstrengender Intensität bewegen. Doch die Realität sieht anders aus. Nur noch zehn Prozent der Jugendlichen erfüllen die Empfehlung der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Durch den Bewegungsmangel steigt schon in frühem Lebensalter das Risiko für ernste Erkrankungen. Hier steuert das Bewegungsprogramm REBIRTH Active School der MHH und der Audi BKK gegen. Das Programm läuft bereits erfolgreich an Grundschulen und wird jetzt in angepasster Form auf weiterführende Schulen ausgedehnt. Die Ernst-Reuter-Schule KGS Pattensen macht den Anfang.

Mangelnde körperliche Aktivität und Übergewicht sind mit einem erhöhten Risiko für Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems wie Schlaganfall und Herzinfarkt sowie Stoffwechselerkrankungen wie Diabetes mellitus verbunden. Gleichzeitig sind die positiven Effekte von regelmäßiger körperlicher Bewegung auf die Allgemeingesundheit bekannt. „Wer dauerhaft Sport in seinen Alltag integriert, hat längere Telomere“, sagt Professor Dr. Uwe Tegtbur, Direktor der Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin und Projektleiter von REBIRTH Active School. Telomere sind ein Marker der zellulären Alterung. Sie befinden sich am Ende der Chromosomen und schützen sie zum

Beispiel vor Krebs. Je länger sie sind, desto besser. „Nach einer französischen Studie sind bei übergewichtigen und inaktiven Kindern und Jugendlichen die Telomerlängen bereits um 24 Prozent verkürzt“, erläutert Professor Tegtbur.

Zu viel Zeit am Smartphone

Eine von vielen Ursachen für den Bewegungsmangel sieht das REBIRTH Active School-Team in der übermäßigen Mediennutzung. Mehr als 40 Prozent der 11- bis 17-Jährigen sitzen täglich mehr als drei Stunden vor dem Fernseher oder PC. Einen Zusammenhang zwischen Medienkonsum und Bewegungsmangel beobachtet auch Mirjam Gerull, Leiterin der Ernst-Reuter-Schule KGS Pattensen: „Viele Jugendliche beschäftigen sich in den Pausen lieber mit dem Smartphone, als mit anderen zu toben oder sportliche Spiele zu machen.“ Als sie das Angebot bekam, mit ihrer Schule an dem Programm REBIRTH Active School teilzunehmen, sagte sie sofort zu. „Gesundheit ist das Wichtigste im Leben, und Bewegung steigert die Lernfähigkeit“, erklärt Mirjam Gerull. „Als Schule ist es unsere Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern Bewegungsangebote zu machen.“ Die Schule versteht sich grundsätzlich als bewegungsfreudige Schule, sie hat einen sehr großen Fachbereich Sport.

Spielerische Bewegungseinheiten

Nach den Herbstferien geht es zunächst in allen siebten sowie in einer achten Klasse los. Mit über den Schultag verteilten spielerischen drei- bis fünfminütigen Bewegungseinheiten während des Unterrichts sowie zusätzlichen Sportangeboten werden die Jugendlichen auf Trab gebracht. Nach und nach sollen alle anderen Klassen der Schule ebenfalls in das Bewegungsprogramm aufgenommen werden.

Dass sich Bewegungsimpulse im Schulalltag lohnen, zeigen die Erfahrungen der seit 2016 erfolgreich durchgeführten Projekte an niedersächsischen Grundschulen. „Die körperliche Fitness der Kinder verbessert sich“, erklärt MHH-Sportwissenschaftlerin Ana Céline Braun. Was sie besonders freut: „Das Angebot kommt bei den Mädchen und Jungen sehr gut an. Sie haben Spaß daran, sich zu bewegen.“ Seit 2021 förderte die Audi BKK das auch wissenschaftlich begleitete Programm. Auch bei der Ausweitung des Projekts auf weiterführende Schulen hat das REBIRTH-Active-School-Team die Krankenkasse an ihrer Seite.

Tina Götting

Mehr Infos
zum Thema

SCAN ME





Fachklinik für Rehabilitation

Perfekter Abschluss – Glückwunsch!

Victoria Minch und Lilly Hoffmann haben ihre MFA-Ausbildung mit Bestnoten abgeschlossen

Besser kann man eine Ausbildung kaum beenden: Victoria Minch (22) und Lilly Hoffmann (25) glänzten am 21. Juni bei der Freisprechung zur Medizinischen Fachangestellten (MFA) mit super Noten. Victoria Minch erlangte 92 und Lilly Hoffmann erreichte 91 von möglichen 100 Prozent – damit gehören die beiden zu den besten Absolventinnen und Absolventen der Bezirksstelle Hannover. Insgesamt schlossen dieses Jahr 307 Frauen und Männer in der Bezirksstelle die dreijährige MFA-Ausbildung ab. Glückwünsche an Victoria Minch und Lilly Hoffmann kamen von MHH-Vizepräsident Professor Dr. Frank Lammert: „Wir freuen uns nicht nur mit Ihnen über Ihre hervorragenden Noten, sondern vor allem darüber, dass Sie sich für die MHH als Arbeitgeber entschieden haben und weiter hier mit großem Engagement und Einsatz arbeiten werden.“

Zwei Karrieren an der MHH

Lilly Hoffmann trat eine Stelle in der Klinik für Pneumologie an und ist dort im Bereich der Bronchoskopie tätig. „Die Arbeit macht mir unglaublich viel Spaß. Ich assistiere bei den Untersuchungen, lerne viele Patientinnen und Patienten kennen und kann deren

Entwicklung oft über einen langen Zeitraum begleiten“, sagt die frischgebackene MFA. Victoria Minch arbeitet in der Studienambulanz der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation. Sie mag den engen Kontakt zu den Patientinnen und Patienten sowie zum ärztlichen Team. „In der Studienambulanz kann ich den Weg neuer Medikamente von der ersten Anwendung bis zur Zulassung mitbegleiten. Das finde ich sehr interessant“, erklärt Victoria Minch, die neben ihrer MFA-Ausbildung auch noch eine Weiterbildung zur Study Nurse absolviert hat.

Die Abschlusszeugnisse passen zu dem Eindruck, den die jungen Frauen insgesamt hinterlassen haben. „Sie sind immer positiv aufgefallen, waren sehr engagiert und bekamen nur erfreuliche Rückmeldungen aus den Einsatzbereichen“, bestätigt Miroslawa Kurt von der MFA-Ausbildungsstelle. Aktuell machen an der MHH mehr als 70 junge Menschen eine MFA-Ausbildung. Weil der Beruf zukunftsträchtig und nachgefragt ist, legt das MHH-Präsidium besonderen Wert auf ein möglichst umfassendes Ausbildungsangebot und hat die Zahl der Ausbildungsplätze gegenüber den Jahren vor der Pandemie mehr als verdoppelt.

Tina Götting



Freuen sich über den tollen Abschluss: Miroslawa Kurt, Lilly Hoffmann, Victoria Minch und Professor Lammert (von links).

- Herz,- Kreislauf- u. Gefäßerkrankungen
- Diabetes- u. Stoffwechselerkrankungen
- Zustand nach Herztransplantation u. Herzunterstützungssysteme
- Reha nach COVID-19-Erkrankung
- Psychosomatik
- Kostenloses Angehörigenseminar
- Vor- u. Nachsorgeprogramme



NÄHERE INFOS AUF UNSERER HOMEPAGE:
www.klinik-fallingbostal.de

Kolkweg 1
29683 Bad Fallingbostal
Telefon: (05162) 44-0
Fax: (05162) 44-400



Mit Fantasie und Farbe

Kita Campuskinder verschönern Büroflure im Gebäude M19

Einfach großartig, was ihr da gemacht habt“, sagte Jörg Stühmeier begeistert, als er am 12. August ein besonderes Geschenk entgegennahm. Neben dem Büro des Leiters des Geschäftsbereichs I standen vier großformatige Bilder – fantasievoll, bunt und fröhlich, gemalt von Krippen-, Kindergarten- und Hortkindern der Kita Campuskinder. Mal haben sie die Farbe mit Murmeln, mal mit Luftballons aufgetragen. Ein Bild sieht aus wie ein Patchwork, ein anderes ist mit kleinen Plastikbällen beklebt. Viele junge Künstlerinnen und Künstler waren dabei am Werk. Stellvertretend für sie kamen zwei Kinder, begleitet von der stellvertretenden Kita-Leiterin Britta Barysch, zur Übergabe in das Gebäude M19. Die



© Tina Götting

Glücklich über den neuen Wandschmuck: Deborah Meybohm, Jörg Stühmeier und Britta Barysch (hinten, von links) mit zwei Kita-Kindern.

beiden zeigten Jörg Stühmeier ganz genau, welchen Teil sie zum Gesamtwerk beigetragen hatten.

Der Geschäftsbereichsleiter konnte sich kaum entscheiden, welches der Kunstwerke in „seinem“ Büroflur aufgehängt werden und welche in den anderen Etagen einen Platz finden sollten. „Sie

sind alle wunderschön“, lobte Stühmeier. Die Idee für die neue Wanddeko hatte seine Mitarbeiterin Deborah Meybohm. „In unserem Geschäftsbereich arbeiten auch Kolleginnen und Kollegen, deren Kinder in der Kita betreut werden. Deshalb passen die Bilder bestimmt sehr gut hierher“, erklärte sie.

Tina Götting



KONGRESSE UND TAGUNGEN

NOVEMBER 2024

- 9./10. November: Tagung

16. Wissenschaftliche Tagung der Gesellschaft für Tauch- und Überdruckmedizin (GTÜM)

Veranstalter: Förderverein AINSplus Hannover e.V.

Auskunft: Prof. Dr. Björn Jüttner, Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin
E-Mail: tauchmedizin@mh-hannover.de

Anmeldung: www.gtuem2024.de
Ort: MHH

- 13. November: Forum

Angiologisches Forum 2024: Interdisziplinäres Update für alle gefäßmedizinisch Interessierten

Veranstalter: Klinik für Kardiologie und Angiologie

Auskunft: Dr. Kristina Sonnenschein / Olivia Kirsch
E-Mail: sonnenschein.kristina@mh-hannover.de / kirsch.olivia@mh-hannover.de

Anmeldung: KelCon GmbH, Annemarie Anger, a.anger@kelcon.de
Internet: <https://mhh-kardiologie.de/stiftung-veranstaltungen/angiologisches-forum/>
Ort: MHH, Hörsaal G, Gebäude J01, Ebene H0

JANUAR 2025

- 11. Januar: Forum

MHHas Rhythm

Veranstalter: Klinik für Kardiologie und Angiologie

Auskunft: Xenia Müller
E-Mail: mueller.xenia@mh-hannover.de

Internet: www.mh-hasrhythm.de
Ort: Hannover Congress Centrum, Theodor-Heuss-Platz 1-3, 30175 Hannover

MÄRZ 2025

- 21./22. März: Messe

13. Hannover Herz Lungen Messe

Veranstalter: Klinik für Kardiologie und

Angiologie

Auskunft: Olivia Kirsch
E-Mail: kirsch.olivia@mh-hannover.de

Anmeldung: KelCon GmbH, Melanie Czaplík,
m.czaplík@kelcon.de

Internet: www.hannover-herzmesse.de

Ort: MHH, Hörsaal F, Gebäude J01, Ebene H0

Kontakt:

Claudia Barth

Telefon (0511) 532-6771

barth.claudia@mh-hannover.de

Änderungen vorbehalten.

Weitere

Veranstaltungen:

<https://www.mhh.de/veranstaltungen-kalender-liste>

Mehr Infos?
SCAN ME



Software lässt Aktenmeter schrumpfen

Stabsstelle Recht digitalisiert ihre Kommunikation

Medizinische Haftungsfälle, Patente, Vertragsprüfungen, Klageverfahren von Mitarbeitenden, Rechtsstreitigkeiten mit Krankenkassen, prüfungsrechtliche Fragen: Das sind nur einige Beispiele für Dinge, mit denen sich das Team der Stabsstelle Recht beschäftigt. Früher erzeugte jeder „Fall“ Papier und wurde zu einer Akte. Diese hingen über viele Meter nebeneinander in Schränken. Damit ist jetzt Schluss. Vor neun Monaten stellte die Stabsstelle auf die Kanzleisoftware RA Micro um. Durch die elektronische Aktenverwaltung sind die Aktenschränke inzwischen fast leer.

Passende Software gefunden

Den Wunsch nach einer elektronischen Aktenführung gab es in der Rechtsabteilung schon länger. Zusätzlich forcierten gesetzliche Vorgaben die Umstellung. „Als Behörde sind wir seit 2022 gehalten, mit den Gerichten nur noch elektronisch zu kommunizieren“, erklärt Stabsstellenleiter Christoph Schomerus. Die Abteilung sah sich nach einer Lösung um, bis mit RA Micro die passende Software gefunden war. Bei der Suche nach dem neuen System und bei dessen Einführung engagierte sich vor allem die Rechtsanwältin Svantje Krahnstöver. Der projektverantwort-

liche IT-Spezialist war Jürgen Pudritzki von der MHH Information Technology – er integrierte die Software in die IT-Landschaft der MHH, stand immer für Fragen zur Verfügung und ist auch weiterhin der technische Ansprechpartner für die Stabsstelle.

Aktensoftware erleichtert Kommunikation

Die elektronische Aktenverwaltung startete Anfang Dezember 2023. „Seitdem läuft die gesamte Kommunikation mit Gerichten und Behörden, aber auch die Kommunikation innerhalb der Stabsstelle über die Aktensoftware“, sagt Svantje Krahnstöver. Ihr Chef ist von Zusatzfunktionen wie beispielsweise dem „Aktenwächter“ begeistert. „Das ist eine Art Wiedervorlage, die an die Einhaltung von Fristen erinnert“, erklärt Christoph Schomerus. Die elektronische Aktenverwaltung spart Papier, Energie und Sekretariatsarbeit ein. Anfangs waren nicht alle Kollegen und Kolleginnen begeistert, doch inzwischen haben die meisten das neue System schätzen gelernt. „Das liegt sicher auch daran, dass die Software viel Spielraum für eine individuelle Anpassung lässt. Jede und jeder kann sie so nutzen, wie sie oder er es möchte“, sagt Svantje Krahnstöver. *Tina Götting*



© Karin Kaiser

Sehr überschaubar: Papier-Akten gibt es in der Stabsstelle Recht kaum noch.



Dienstjubiläen

40-JÄHRIGES JUBILÄUM:

Am 1. September

- Ariane Eger, Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin
- Rene Kirstein, Zentrallabor
- Sabine Scheel, Sterilzentrale

Am 2. September

- Professor Dr. Martin Messerle, Institut für Virologie

25-JÄHRIGES JUBILÄUM:

Am 1. August

- Denise Renner, Zentrales Tierlabor
- Andrea Carola Theurich, Poliklinik der Klinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde

Am 3. August

- Professor Dr. Friedrich Feuerhake, Institut für Pathologie

Am 9. August

- Andreas Blank, Krankenpflegeschule

Am 14. August

- Oliver Bauer, Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin

Am 15. August

- Grit Krause, OP-Bereich der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie

Am 1. September

- Sascha Baumgärtner, Pädiatrische Kardiologie und Pädiatrische Intensivmedizin
- Dr. Volkhard Fischer, Qualitätssicherung im Bereich Lehr- und Lernforschung
- Bianca Gleißner, Intensivstation 81, Viszeralchirurgie
- Sandra Junghans, Investitionsmanagement

Am 3. September

- Monica Jimenez Dominguez, Klinik für Zahnerhaltung und Parodontologie

Am 6. September

- Dr. Katinka Döhner, Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie
- Dr. Andreas Rummel, Institut für Toxikologie

Am 28. September

- Dr. Lutz Gärtner, Klinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde



STIPENDIEN

Dr. Bernd Heinrich, Arzt in Weiterbildung in der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie, wurde im August von der Else Kröner-Fresenius-Stiftung mit einem Memorialstipendium ausgezeichnet. Gefördert wird damit sein Projekt zur Entschlüsselung des Zusammenspiels von angeborenen lymphoiden Zellen und Mikrobiota bei Subtypen von Cholangiokarzinomen. Die Immuntherapie ist Teil der Erstlinientherapie für den Gallengangskrebs. Das Stipendium ist mit 250.000 Euro dotiert.

Dr. Stephan Traidl, Clinician Scientist in der Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie, wurde im August von der Else Kröner-Fresenius-Stiftung mit einem Memorialstipendium ausgezeichnet. Damit fördert die Stiftung sein Projekt „Disease Modification – Nachhaltige Beeinflussung der atopischen Dermatitis mit systemischen Therapien“. Das Stipendium ist mit 250.000 Euro dotiert.

Dr. Hannah Hunkler, Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, wurde im Mai 2024 mit dem Forschungsstipendium der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung e.V. (DGK) ausgezeichnet. Die DGK fördert ihre Forschung zum Thema „Specific degradation of Rho kinases by proximity-inducing drugs as a therapeutic strategy against heart failure in vivo“ mit 49.940 Euro für ein Jahr.

Neuer Direktor im Institut für Neurophysiologie

Professor Machtens setzt bei der Erforschung des Gehirns auf Supercomputer und künstliche Intelligenz



Glückliche Rückkehr an die MHH:
Professor Jan-Philipp Machtens.

Das Institut für Neurophysiologie hat einen neuen Direktor: Seit dem 1. September 2024 wird es von Professor Dr. Jan-Philipp Machtens geleitet. Der 37-Jährige folgt auf Professor Dr. Christian Wahl-Schott, der die Position bis 2022 innehatte. Zwischenzeitlich wurde das Institut kommissarisch von Professorin Dr. Theresia Kraft geleitet.

Die Neurophysiologie befasst sich mit der Funktionsweise des Gehirns und des Nervensystems. „Wir möchten den Vorgängen auf molekularer Ebene auf den Grund gehen, um die Ursachen für Erkrankungen zu erkennen und die zielgenaue Entwicklung neuer Medikamente und individueller Therapien zu ermöglichen“, erklärt Professor Machtens. Um dieses Ziel zu erreichen, setzt er auf innovative Technologien: Durch die Verknüpfung molekularer Simulationsverfahren auf den größten Supercomputern Europas und künstlicher Intelligenz (KI) mit elektro-physiologischen Experimenten sollen neue Einblicke in die Funktionen und Fehlfunktionen von Nervenzellen gewonnen werden. Dabei denkt der Wissenschaftler über seinen Bereich hinaus: „Unsere molekularen Simulationsverfahren sind generell einsetzbar und können auch in anderen Bereichen der Medizin zur Anwendung kommen.“

Professor Machtens hat mehrere Forschungsschwerpunkte. Einer davon sind Neurotransmitter-Transporter und Ionenkanäle – das sind Proteine, die bei der Kom-

munikation zwischen Nervenzellen eine wichtige Rolle spielen. Außerdem liegt sein Interesse auf den molekularen Mechanismen des Hörens und der Schmerzweiterleitung. Ein weiterer Schwerpunkt sind die Funktionsstörungen der Niere und des Gastrointestinaltrakts. Bei seinen Forschungen wird Professor Machtens eng mit verschiedenen klinischen Abteilungen zusammenarbeiten. „Ich freue mich sehr auf diese Kooperationen“, sagt der Neurophysiologe.

Neu ist die MHH für Professor Machtens nicht: Er hat in Hannover Humanmedizin studiert und 2014 am MHH-Institut für Neurophysiologie promoviert. Danach führte ihn sein Weg über das Max-Planck-Institut für Biophysikalische Chemie in Göttingen ans Forschungszentrum Jülich. Dort leitete er ab 2016 die wissenschaftliche Arbeitsgruppe „Computergestützte Neurophysiologie“. Gleichzeitig erhielt er 2019 eine Juniorprofessur am Institut für Klinische Pharmakologie der Uniklinik RWTH Aachen. Von der Kaiserstadt ging es für ihn zurück nach Hannover. „Über die Rückkehr an die MHH als Universitätsprofessor für Neurophysiologie bin ich sehr glücklich“, erklärt Professor Machtens.

Tina Götting



KORREKTUREN

In unserer Meldung im MHHinfo 04/2024 wurde leider ein Bild vertauscht. Abgebildet wurde Prof. Dr. Hendrik Meyer-Lückel, stv. Vorstandsvorsitzender der Stiftung Innovative Zahnmedizin (SIZ) anstelle von **Dr. med. dent. Benedikt Luka** (hier im Bild), Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventivzahnmedizin. Dr. Luka erhielt bei der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Zahnerhaltung im Juni



den DGZ-Publikumspreis für die beste wissenschaftliche Publikation aus der Fächergruppe Zahnerhaltung (Präventive und/oder Restaurative Zahnerhaltung sowie Kardiologie und Endodontie), der mit 3.000 Euro dotiert ist.

Und uns ist noch ein weiterer Fehler unterlaufen: Professorin **Dr. med. dent. Anne-Katrin Lührs** hat keinen doppel-

ten Dokortitel, die Meldung aus MHHinfo 04/2024 muss daher richtig lauten: Professorin Dr. med. dent. Anne-Katrin Lührs, Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventivzahnmedizin, erhielt den mit 1.000 Euro dotierten Innovationspreis der Stiftung Innovative Zahnmedizin (SIZ) in der Kategorie „Fallpräsentation minimal-invasive Zahnerhaltung“.



Wechsel in der Virologie

Professor Dölken hat die Leitung des Instituts von Professor Schulz übernommen

Es sind die Herpesviren, die im Mittelpunkt ihres Forschungsinteresses stehen, und es ist vor allem auch die Leitung des Instituts für Virologie, die beide verbindet: Professor Dr. Thomas F. Schulz, der die MHH-Virologie seit dem Jahr 2000 geführt hat, und sein Nachfolger Professor Dr. Lars Dölken, der dieses Amt seit April innehat.

„Mich zog es vor allem deshalb an die MHH, weil sich hier Grundlagen- und klinisch-translationale Forschung so gut verbinden lassen“, sagt Professor Dölken. Er erforscht, wie Herpesviren und menschlichen Zellen interagieren. Wie gelingt es den Viren, die Abläufe der Transkription in der Zelle für ihre Vermehrung zu manipulieren? Was genau passiert während der Infektion, der Latenz und der Reaktivierung? Um Antworten auf diese Fragen zu finden und so die Basis für neue antivirale Wirkstoffe und Tests zu schaffen, möchte er unter anderem mit Professor Dr. Thomas Werfel, Direktor der Klinik für Dermatologie, ein neues Zellkulturmodell für Herpesvirus-Reaktivierungen entwickeln.

Kommunikation und Interaktion auf allen Ebenen

„Bei der Leitung des Instituts ist mir Kommunikation und Interaktion auf allen Ebenen besonders wichtig“, sagt Professor Dölken. Ihm liegt auch viel daran, dass Grundlagenforschung zunehmend automatisierter abläuft und so den (Post)doktorandinnen und -doktoranden mehr Zeit bleibt, Experimente zu planen und zu betreuen. Die Lehre will er patientenorientierter gestalten und sie auf das konzentrieren, was die Medizinerinnen und Mediziner an virologischem Wissen brauchen.

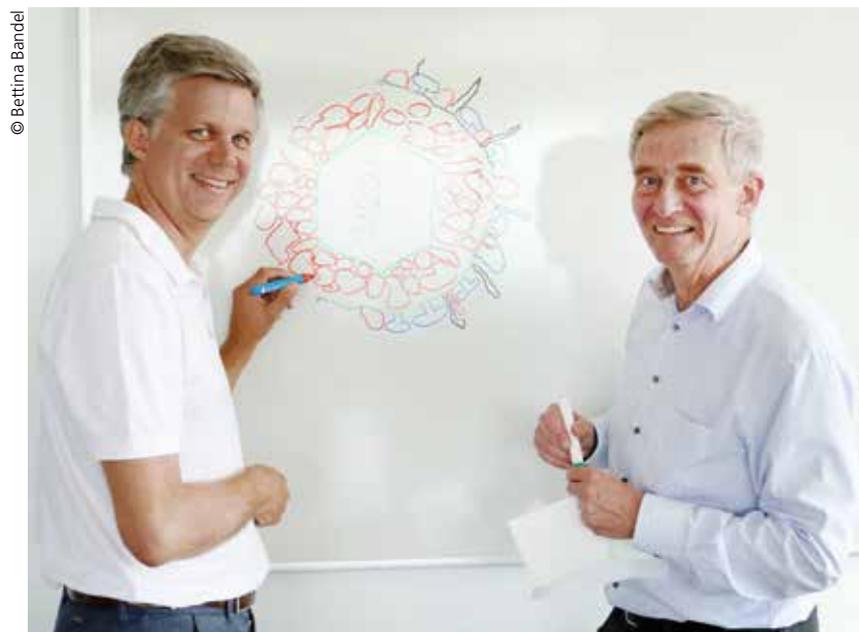
Lars Dölken studierte Medizin an der Universität Greifswald und an der Universität von Otago in Dunedin auf der Südinsel Neuseelands. Der gebürtige Freiburger forschte in der Virologie der Universität München, wo er auch seine Weiterbildung zum Facharzt sowie seine Habilitation abschloss. 2011 wechselte er an die University of Cambridge, Großbritannien, und ab 2015 leitete er das Institut für Virologie und Immunbiologie an der Universität Würzburg. Er hat zwei aufeinander folgende European Research Council Consolidator Grants der EU erhalten und hilft – in Zusammenarbeit mit dem EU-Büro der MHH – gern bei EU-Anträgen, vor allem, wenn es um die mündliche Verteidigung geht. Professor Dölken leitet die DFG-Forschungsgruppe „Fortschrittliche Konzepte in der zellulären Immunkontrolle von Zytomegalieviren“, und er ist im Fall einer erfolgreichen Verlängerung des Exzellenzclusters RESIST als einer von zwei Co-Sprechern nominiert.

Professor Schulz hat RESIST in seiner Zeit als Institutsleiter im Jahr 2018 eingeworben und seitdem

geführt, ebenso wie den Sonderforschungsbereich (SFB) 900 „Mikrobielle Persistenz und ihre Kontrolle“ (2010 bis 2022). Zu seinen Verdiensten gehört auch seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Koordinator des Bereichs „Infektionen im immungeschwächten Wirt“ des Deutschen Zentrums für Infektionsforschung (DZIF). Während der vergangenen 30 Jahre erforschte er die Biologie des Kaposi-Sarkom-assoziierten Herpesvirus, eines von sieben von der WHO anerkannten krebserzeugenden Viren des Menschen. Solche „onkogenen“ Viren standen während seiner mehr als 40-jährigen Forschungskarriere immer im Mittelpunkt seines Interesses. Gemeinsam mit dem Team der Diagnostik unter der Leitung von PD Dr. Albert Heim wurden während seiner Zeit an der MHH die Abläufe und Methoden der Virusdiagnostik komplett modernisiert und angepasst.

Professor Schulz bleibt der MHH, RESIST und dem DZIF weiterhin dank seiner Senior-Professur erhalten – entsprechend der Laufzeit von RESIST mindestens bis Ende 2025. Von April bis August hat er sich vor allem dem RESIST-Fortsetzungsantrag gewidmet und die DZIF-Begutachtung vorbereitet. Jetzt steht für ihn die eigene Arbeitsgruppe im Fokus: „Es gilt, Projekte zum Abschluss zu bringen, mit denen wir antivirale Substanzen erforschen und optimieren“, sagt er. Dazu gehören neue Hemmstoffe gegen endemische Coronaviren sowie neue Substanzen, die verschiedene DNA-Viren hemmen können – etwa krebserregende Viren, Adenoviren sowie Herpesviren.

Bettina Bandel



Mit gemeinsam erstellter Herpesvirus-Zeichnung: Professor Dölken (links) und Professor Schulz.

Vorreiter beim Thema Organspende

MHH und UKL schließen Kooperationsvertrag

Die Medizinische Hochschule Hannover (MHH) und das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) kooperieren künftig auf dem Gebiet der Organspende. Damit soll die Sicherheit in dem komplexen Prozess der Organentnahme gefördert werden, der auch in großen Kliniken meist nur ein Dutzend Mal im Jahr durchlaufen wird, wie Professor Dr. Frank Lammert, Vorstand Krankenversorgung der MHH, und Professor Dr. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand des UKL, betonen. Auf der Ebene der Universitätsklinik ist ein solcher Vertrag wie jetzt zwischen MHH und Uniklinik Leipzig deutschlandweit das erste Mal geschlossen worden.

„Das hat sicherlich Signalcharakter und soll auch kleinere Kliniken dazu animieren, sich mit erfahreneren Partnerkliniken mehr als zuvor dem Thema Organspende zu stellen“, sagt Dr. Frank Logemann, Transplantationsbeauftragter der MHH. Dazu werde die gemeinsam entwickelte Mustervereinbarung allen Kliniken zur Verfügung gestellt.

„Derartige Vereinbarungen schaffen die Grundlage für eine unkomplizierte Zusammenarbeit“, ergänzt Dr. Svitlana Ziganshyna, Ärztliche Leitung der Stabsstelle Transplantationsbeauftragte am UKL. Dabei gehe es neben einem Informations- und Erfahrungsaustausch um die Unterstützung bei problematischen Fällen, die Kompensation von Personal, Material oder Technik sowie die Absicherung des Zugriffs auf das Organ- und das Gewebespenderegister. „Gemeinsame Aktionen zur Öffentlichkeitsarbeit, Schulung des Personals und von weiteren Transplantationsbeauftragten sowie ein verbessertes Qualitätsmanagement durch Peer-Review-Verfahren bilden ebenfalls einen Mehrwert“, betont Dr. Logemann. *Stefan Zorn*

Bei der Vertragsunterzeichnung: PD Dr. med. Elvis J. Hermann (MHH), Professor Dr. Frank Lammert (Vizepräsident MHH), Dr. Svitlana Ziganshyna (UKL), Dr. Frank Logemann (MHH) und Danny Petzoldt (UKL).



© Inka Burov



EHRUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN



Dr. med. Cornelia Goesmann, Fachärztin für Allgemeinmedizin, wurde im September für ihr 30-jähriges Engagement in verschiedenen Rollen und Funktionen der ärztlichen Selbstverwaltung und Berufspolitik sowie für ihre Mitarbeit in dem hannoverschen Projekt zur medizinischen Versorgung von Obdachlosen und im Seniorenbeirat der Stadt Hannover der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Sie ist weiterhin Lehrbeauftragte der MHH und war viele Jahre Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde der MHH.



Professorin Dr. Sarina Ravens, Biomedizinerin, MHH-Institut für Immunologie, ist am 4. September 2024 beim European Congress of Immunology in Dublin mit dem mit

20.000 Euro dotierten Ita-Askonas-Preis der European Federation of Immunological Societies (EFIS) ausgezeichnet worden, einem Zusammenschluss aller Fachgesellschaften für Immunologie in Europa. Der Preis würdigt hervorragende Immunologinnen, die seit vier bis acht Jahren eine eigene Arbeitsgruppe leiten. Sarina Ravens leitet seit 2018 mehrere Drittmittel-geförderte Forschungsprojekte am Institut für Immunologie der MHH. Seit 2020 hat sie die W2-Professur für Humane Systembiologie innerhalb des Exzellenzclusters RESIST inne. Die Wissenschaftlerin erforscht mit ihrer Arbeitsgruppe unter Anwendung von systembiologischen Ansätzen die Biologie der Gamma-Delta-T-Zellen.



PD Dr. med. Christian Hinze, Oberarzt der MHH-Klinik für Nieren- und Hochdruck-erkrankungen, ist am 27. September bei der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Nephrologie mit dem Carl-Ludwig-Preis der Deutschen Gesellschaft für Nephrologie (DGFN) ausgezeichnet worden. Er erhält den Preis für eine 2022 publizierte Arbeit in „Genome Medicine“ (<https://doi.org/10.1186/s13073-022-01108-9>) zur humanen akuten Nierenschädigung. Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert.



Anne Hallet, MSc, und **Dr. rer. biol. hum. Laura ZinBer** aus der Forschungs- und Lehrereinheit Hebammenwis-

senschaft belegten im Juli den ersten und zweiten Platz des Schreibwettbewerbs der University of British Columbia, Canada, zu dem Thema: „How does physiologic birth transform society?“.

Der erste Platz von Anne Hallet war mit 1.000 CAD (Canadian Dollar) dotiert, der zweite von Dr. Laura ZinBer mit 300 CAD.



Dr. Shambhabi Chatterjee, Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, wurde im Juli im Rahmen der Jahrestagung der ISSCR (International Society for Stem Cell Research) 2024 in Hamburg mit dem ISSCR 2024 Abstract Merit Award für ihr herausragendes Abstract mit dem Titel „The role of telomere biology for cardiac differentiation and function“ ausgezeichnet.



Elisa Mohr, Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, wurde im Mai im Rahmen des 11. internationalen Ascona-Workshops zur Biologie der Kardiomyozyten (Cardioascona) in Ascona, Schweiz, mit dem mit 600 CHF dotierten Young Investigator Award 2024 für die beste Poster-Präsentation mit dem Titel „Cardiovascular diseases in 3D: the versatility of cardiac organoids as multipurpose tool to recapitulate the human heart in vitro“ ausgezeichnet.



Charlotte Müller-Vahl, Klinik für Rheumatologie und Immunologie, hat auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Rheumatologie und Immunologie Mitte September den mit 500 Euro dotierten Preis für das beste Poster gewonnen.



Dr. med. Joerg Schiller, Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin, wurde auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Physikalische und Rehabilitative Medizin e.V. am 20. September mit dem mit 5.000 Euro dotierten Preis der Dr. Heinz- und Helene-Adam-Stiftung ausgezeichnet. Damit werden wissenschaftliche Arbeiten mit einem herausragenden methodischen Ansatz auf dem Gebiet der physikalischen und rehabilitativen Medizin einschließlich der klassischen Naturheilverfahren ausgezeichnet.

Als Wissenschaftler und Mensch allergrößten Respekt genossen

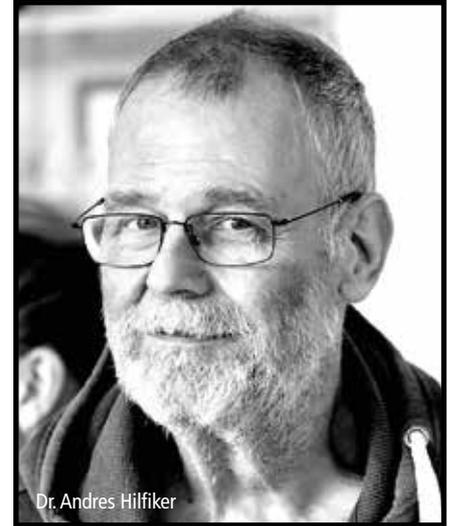
Dr. Andres Hilfiker starb im Alter von 67 Jahren nach langer, schwerer Krankheit

Dr. Andres Hilfiker hat an der Universität Zürich Diplom-Zoologie studiert und promoviert. Nach zwei Postdoc-Phasen in Zürich und in Atlanta/USA wechselte er bereits 1997 als Laborleiter der Molekularen Kardiologie in der Klinik für Kardiologie und Angiologie an die MHH. Danach arbeitete er von 2002 bis 2003 als Senior Scientist bei der Develogen AG in Göttingen. Seit 2005 hat er dann als Koordinator und Arbeitsgruppenleiter den Arbeitsbereich „Tissue Engineering“ im LEBAO nachhaltig geprägt.

Das LEBAO und die Chirurgie der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie (HTTG) verlieren mit Andres

Hilfiker einen exzellenten Wissenschaftler, einen äußerst engagierten und geschätzten Kollegen und vor allem einen langjährigen Freund. Andres Hilfiker hat sich als Arbeitsgruppenleiter nicht nur aus professioneller Perspektive immer für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingesetzt, sondern hat auch immer das soziale Miteinander gefördert. An der gesamten MHH hat er als Wissenschaftler und Mensch allergrößten Respekt genossen. Ohne ihn wären bedeutsame wissenschaftliche Erkenntnisse und Entwicklungen in der HTTG-Chirurgie der MHH undenkbar gewesen. Die MHH, die HTTG-Chirurgie und das LEBAO sind Andres Hilfiker zu tiefem Dank verpflichtet.

Professor Dr. Ulrich Martin



© Gaby Forstap

Dr. Andres Hilfiker



PERSONALIEN

Habilitation

Dr. med. Martin Werner Hümmert, Klinik für Neurologie mit Klinischer Neurophysiologie

Dr. med. Maximilian Deest, Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie

Dr. med. Faraz Matin-Mann, Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde

Dr. med. Jonas Neuser, Klinik für Kardiologie und Angiologie

Dr. med. Jan-Christopher Kamp, Klinik für Pneumologie und Infektiologie

Dr. rer. nat. Katherina Sewald, Fraunhofer Institut ITEM

Dr. med. Nora Möhn, Klinik für Neurologie mit Klinischer Neurophysiologie

Georgios Sogkas, PhD, Klinik für Rheumatologie und Immunologie

Dr. med. Hannah Benedectine Maier, Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie

Dr. rer. nat. Johannes Beller, Forschungs- und Lehrereinheit Medizinische Soziologie

Dr. rer. nat. Andreas Greuling, Klinik für Zahnärztliche Prothetik

und Biomedizinische Werkstoffkunde

Umhabilitation

PD Dr. med. Dr. agr. Ricarda Schmithausen ist von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn an die MHH umhabilitiert.

Ernennungen zum Außerplanmäßigen Professor/zur Außerplanmäßigen Professorin Privatdozent Dr. med. Christoph Henkenberens, Klinik für

Strahlentherapie und Spezielle Onkologie

Privatdozent Dr. med. Thomas Bitter, Städtisches Klinikum Braunschweig, Pneumologie & Beatmungsmedizin

Privatdozent Dr. med. Fabio Ius, Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie

Promotionen

zum Dr. med.

Fiona Rohde, Pia Görner, Caroline Moesta, Saskia-Linda Stämmler, Clara Springer, Ann-Kathrin Rath, Andreas

Fobbe, Laura Neubert, Esma Bilgin-Ayaz, Olga Nikolai, Sara Montag, Yuzhuo Zhou, Rina Ötjengerdes, Finn Derben, Meng He, Zijiao Tang, Tim Büder, Ben Guntenhöner, Riccardo Di Micco, Barbara Ordon, Lena Rosenbusch, Frank Schäfer, Bendik Pakzad, Jaron Karck, Firdavs Oripov, Elisabeth Oms, Marie-Luise Müller, Fenja Oetzel, Nina Flatt, Laura Stahmer, Valerie Kruppa, Emma-Manon Hilbrig, Jorge Mayor Ramirez, Louisa Schöppe, Ben Staar, Almut Bretschneider, Sara Siebert, Pascal Becker

zum Dr. med. dent.

Felix Herbertz, Hanna Gerbaulet, Anne Martin, Veronika Rogos, Wiebke Rohde, Micha Loewe

zum Dr. rer. nat.

Walter Zobl, Tamina Rother, Anja Brunkhorst, Leon Öhler, Christina Gress, Wen Pan, Mattis Gierschner, Katharina Schmalkuche, Vasileiadis Nikolaos, Sofia Papadopoulou

zum Dr. rer. biol. hum.

Nicole Lepsy, Denise Homeyer, Maximilian Zubke

Teamarbeit rettet sechs Leben

Fünf Lungen- und eine Herztransplantation in einer Woche

Mitte September hat die Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie wieder einmal unter Beweis gestellt, was gemeinsam als Team möglich ist. Dank des herausragenden Einsatzes verschiedener Fachdisziplinen und der wertvollen Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Abteilungen konnte innerhalb einer Woche sechs Patientinnen und Patienten durch Organtransplantation ein neues Leben geschenkt werden. Drei Erwachsene und zwei Kinder erhielten eine Lungentransplantation. Ein weiterer Patient bekam ein neues Herz.

„Diese beeindruckende Leistung ist das Ergebnis einer starken Zusammenarbeit, die über die Grenzen der einzelnen Fachrichtungen hinausgeht. Der Austausch von Wissen und Erfahrungen zwischen den verschiedenen Disziplinen ermöglicht es uns, die bestmögliche Versorgung für unsere Patientinnen und Patienten sicherzustellen“, sagt Professor Ruhparwar, Direktor der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie. „Diese Woche war ein



© Anna Junge/medJUNGE

Erfolgreich: Das Team unter der Federführung der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie konnte in einer Woche sechs Leben retten.

herausragendes Beispiel dafür, wie Teamarbeit in der Medizin Leben retten kann. Wir danken besonders allen Spendern und ihren Familien, durch deren Entscheidung Leben gerettet werden konnte.“

Von Januar bis einschließlich September 2024 wurden an der MHH 254 Organe verpflanzt: 21 Herzen, 79 Lungen, 54 Lebern, 96 Nieren und vier Bauchspeicheldrüsen. *Anna Junge und Camilla Mosel*

Besserer Transport von Spenderherzen

MHH an internationaler Studie zur besseren Organkonservierung vor Transplantation beteiligt

Spenderherzen ohne Schädigung über deutlich längere Zeiträume transportieren: Das ist die Hoffnung, die mit dem neuen schwedischen Maschinenperfusionssystem verbunden ist. Ein internationales Team, dem auch MHH-Forschende angehören, untersuchte in einer multizentrischen Studie, ob das System Hope (hypothermische oxygenierte Perfusion) für den Transport von Spenderorganen sicher ist und Vorteile gegenüber der bisherigen kalten Lagerung bietet. In der Maschine wird das Herz bei acht Grad Celsius an eine Kreislaufpumpe angeschlossen und kontinuierlich mit Sauerstoff sowie Nährstoffen versorgt. So kann das Spenderherz sieben bis acht Stunden gelagert werden.

„Die nun in der Fachzeitschrift „The Lancet“ veröffentlichten Ergebnisse der Studie zeigen, dass Patientinnen und Patienten, deren Organe mit der Hope-Maschine transportiert wurden, im Vergleich zur kalten Lagerung ein um 44 Prozent geringe-

res Risiko hatten, nach der Transplantation schwere Komplikationen zu erleiden“, erklärt Privatdozent Dr. Fabio Ius, Chirurg in der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie und Mitautor der Studie. „Die Maschine könnte daher eine vielversprechende Alternative für die Konservierung von Spenderherzen sein. Zunächst sind jedoch weitere Langzeitstudien notwendig.“



© Anna Junge/medJUNGE

An der Studie beteiligt: Klaus Höffler (links), Kardiotechniker in der experimentellen Chirurgie, Dr. Fabio Ius und Susanne Freyt.

Bei der bisher standardmäßig eingesetzten kalten Konservierung hingegen wird während des Transports vom Spender zum Empfänger das Spenderorgan nicht durchblutet. Damit das Gewebe des Spenderherzens in dieser Zeit möglichst wenig Schaden nimmt, wird es einmalig mit einer konservierenden Lösung durchspült und bei vier Grad Celsius in Kühlboxen transportiert. So kann ein Spenderherz lediglich vier Stunden gelagert werden.

An der Studie beteiligten sich neben der MHH 14 Zentren aus acht europäischen Ländern. Insgesamt wurden 204 Patientinnen und Patienten in die Analyse einbezogen. Bei 101 von ihnen wurde das neue Hope-System eingesetzt. Die Kontrollgruppe, bei der die kalte Lagerung durchgeführt wurde, umfasste 103 Betroffene. „Wir als MHH konnten fünf Patientinnen und Patienten in die Studie einschließen, darunter drei mit der Maschine“, sagt Studienkoordinatorin Susanne Freyt. *Camilla Mosel*

Mit Gentherapie gegen die Bluterkrankheit

MHH-Zentrum bietet neue, innovative Behandlung bei Hämophilie A und B

Zell- und Gentherapien sind auf dem Vormarsch. Für Menschen mit bisher nicht oder kaum behandelbaren Erkrankungen ist das ein neuer Hoffnungsschimmer. Zu den neuartigen Therapieverfahren kommt nun ein weiteres hinzu: die Gentherapie gegen Hämophilie, auch Bluterkrankheit genannt. Das Hämophilie-Zentrum der MHH ist eines der ersten in Deutschland, die diese Gentherapie bei Hämophilie A und B durchführen dürfen. Dabei wird es zukünftig nicht nur eigene Patientinnen und Patienten behandeln, sondern auch die Betroffenen anderer Hämophilie-Zentren in Niedersachsen. Geplant ist eine besondere Zusammenarbeit der Zentren – die Gentherapie in Form einer Infusion erhalten die Patientinnen und Patienten in der MHH, die Vor- und Nachsorge sowie die langfristige Betreuung erfolgt gemeinsam in engem Austausch.

Hämophilie ist eine genetisch bedingte Blutgerinnungsstörung. Den Betroffenen fehlt ein Gerinnungsfaktor, ein in der Leber produziertes Eiweiß. Die bekanntesten Formen der Bluterkrankheit sind Hämophilie A und B. In Deutschland sind etwa 6.000 Menschen von der Erkrankung betroffen. Durch das fehlende Eiweiß gerinnt ihr Blut nicht oder nur langsam. „Bei schweren Formen leiden die Patienten von Kindheit an unter spontanen Einblutungen in die großen Gelenke wie Knie, Ellenbogen oder Sprunggelenk. Das führt langfristig zur Zerstörung der Gelenke schon in jungem Lebensalter“, erklärt Professor Dr. Andreas Tiede, Professor für Hämostaseologie und Leiter des Hämophilie-Zentrums. Zusätzlich hätten Menschen mit schwerer Hämophilie ein hohes Risiko für Hirnblutungen.

Betroffene müssen sich Medikament spritzen

Im Hämophilie-Zentrum der MHH werden 150 Patientinnen und Patienten mit schweren Gerinnungsstörungen dauerhaft betreut. Bisher müssen sich die Betroffenen mehrmals pro Woche die fehlenden Gerinnungsfaktor-Eiweiße selbst spritzen. Mit der Medikamentengabe kann der Gerinnungsfaktor im Blut aber nicht auf einem gleichmäßigen Level gehalten werden, denn die Halbwertszeit ist kurz. Deshalb ist das Spritzen regelmäßig erforderlich, auch auf Reisen und in jeder anderen Lebenslage. Das gelingt nicht allen.

Die Gentherapie stellt den Betroffenen nun eine Verbesserung in Aussicht. Das Therapeutikum wird einmalig intravenös gespritzt. Das Gen für den Gerinnungsfaktor gelangt dann mittels Virus-Fähre in die Leberzellen. Es bleibt als Episom, das ist ein kleiner

DNA-Ring, im Zellkern und produziert dort das fehlende Eiweiß. Der Erfolg bei den Patientinnen und Patienten ist unterschiedlich groß. „In den Studien erreichten viele Patienten nahezu eine Normalisierung der Gerinnung und konnten die vorherige Therapie beenden. Man kann einem einzelnen Patienten aber noch nicht gut vorhersagen, welches Faktorlevel erreicht wird und wie lange der Erfolg im Einzelfall anhält“, erläutert Professor Tiede. Er räumt ein, dass die Gentherapie sich nicht für alle Betroffenen eigne. „Einige haben Antikörper gegen das Virus, das als Fähre eingesetzt wird. Ihnen können wir die Therapie leider nicht anbieten.“

Bei Menschen mit Lebererkrankungen wird individuell in Zusammenarbeit mit der MHH-Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie geprüft, ob der Patient oder die Patientin geeignet ist. Trotz der Einschränkungen hält Professor Tiede die Gentherapie für einen großen Schritt: „Wir können die Wirkung der Therapie anhand des Bluts zu jeder Zeit mit einfachen Labormethoden messen und so den Patienten beraten. Das sind sehr gute Voraussetzungen für die individuelle Betreuung und auch für die Weiterentwicklung der Gentherapie.“

Das Hämophilie-Zentrum der MHH und seine Partnerzentren wurden vom Gemeinsamen Bundesausschuss nach den Richtlinien der Advanced Therapy Medical Products für die Gentherapie bei Hämophilie zertifiziert.

Tina Götting

„
Wir können die Wirkung der Therapie anhand des Bluts zu jeder Zeit mit einfachen Labormethoden messen und so den Patienten beraten. Das sind sehr gute Voraussetzungen für die individuelle Betreuung und auch für die Weiterentwicklung der Gentherapie.“

Professor Dr. Andreas Tiede, Professor für Hämostaseologie und Leiter des Hämophilie-Zentrums

© Anna Junge/medJUNGE



Besondere Hygienebedingungen: Das Medikament für die Gentherapie wird im sogenannten Reinraum der MHH-Apotheke hergestellt.

MFA-Fortbildung für Nachhaltigkeitspreis nominiert

MHH setzt mit ihrer innovativen Fortbildung für medizinische Fachangestellte (MFA) neue Maßstäbe in der klimabewussten Ausbildung



© Jana Sust/KI generiert

Immer ausreichend trinken: Eine MFA reicht einer älteren Person ein Glas Wasser.

Der Klimawandel wirkt sich auch auf die menschliche Gesundheit aus: Hitzeperioden und Extremwetterlagen bringen neue und veränderte Krankheitsbilder mit sich und stellen die Mitarbeitenden in Kliniken, Ambulanzen und Praxen vor neue Anforderungen. Um medizinische Fachangestellte (MFA) darauf vorzubereiten, hat die MHH im August 2023 als eine der ersten und als bisher einzige universitäre Einrichtung in Deutschland ausgelernten MFA aus Hausarztpraxen sowie Krankenhausambulanzen eine kostenlose Fortbildung zu Gesundheitslotsen für „Klimawandel und Gesundheit“ auf universitärem Niveau angeboten. Diese MFA-Fortbildung wurde jetzt für den Deutschen Nachhaltigkeitspreis Gesundheit nominiert.

„Diese Nominierung ist für uns eine Bestätigung darin, dass wir mit dieser innovativen MFA-Fortbildung neue Akzente setzen auf dem Weg hin zu einer nachhaltigen und klimabewussten Ausbildung und Patientenbetreuung im Gesundheitswesen“, sagt Dr. Konstanze Ballüer, Leiterin des MHH-Geschäftsbereichs Klinikmanagement. Insgesamt wurden bei dieser ersten Fortbildung 13 MFA zu Gesundheitslotsen für eine klimabewusste und nachhaltige Versorgung im Gesundheitswesen ausgebildet.

MFA als wichtige Multiplikatoren

Die MFA bilden eine sehr große Berufsgruppe im Gesundheitswesen. Ihre medizinisch basierten Empfehlungen finden Gehör bei Patientinnen und Patienten. MFA sind Multiplikatoren mit vielfältigen Aufgaben.

Sie haben bei der Ausübung ihrer medizinischen Leistungen engen Patientenkontakt, übernehmen Aufgaben in Verwaltung und Dokumentation und kennen sich in der Praxisorganisation aus.

Die Fortbildung nach dem Mustercurriculum der Bundesärztekammer für MFA „Klimawandel und Gesundheit“ soll dieser Schnittstellenfunktion gerecht werden, wie Dr. Ballüer erklärt. Sie zielt einerseits auf die bessere Betreuung der Patientinnen und Patienten ab, andererseits auf mehr Nachhaltigkeit und ressourcenschonendes Arbeiten in Ambulanzen und Praxen. In fünf Modulen geht es thematisch etwa um die Ursachen des Klimawandels, die Auswirkungen auf die Gesundheit, Gesundheitskompetenz und Präventionsmaßnahmen sowie Handlungsfelder in Gesundheitseinrichtungen.

Für klimawandelbedingte Gefahren sensibilisiert

Als Gesundheitslotsen für eine klimaresiliente Versorgung tragen die Absolventinnen und Absolventen der Fortbildung dazu bei, insbesondere vulnerable Gruppen, wie ältere Patientinnen und Patienten, für die direkten und indirekten Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit zu sensibilisieren und die individuelle Gesundheitskompetenz zu stärken. Konkrete Kennzahlen zur Wirkung der Gesundheitslotsen existieren noch nicht. Es dürfe aber angenommen werden, betont Dr. Ballüer, dass jede Form der Sensibilisierung für klimawandelbedingte Gesundheitsgefahren wie zum Beispiel Flüssigkeitsverlust bei Hitzewellen sowie deren eigenverantwortliche Vermeidung helfe, die Anzahl von ambulanten und stationären Arztbesuchen wegen Hitzschlag, Austrocknung oder Verschlimmerung von Organerkrankungen und anderen indirekten Auswirkungen zu verringern und so die Gesundheit zu stärken.

Bei der Fortbildung – unter der Federführung der MFA-Ausbildungsstelle – arbeiten Dozentinnen und Dozenten aus der MHH zusammen mit einer Hausarztpraxis und einem MHH-Experten für Geriatrie mit Unterstützung der Landeshauptstadt Hannover an der Vision, den Gesundheitsberuf MFA dauerhaft mit einer klimasensitiven und abrechenbaren Beratungskompetenz anzureichern und Gesundheitslotsen als innovativen Baustein für die Stärkung der Gesundheit zu etablieren. Eine Übertragung eines angepassten Fortbildungsangebots für Pflegekräfte in ambulanten oder stationären Pflegeeinrichtungen hält Dr. Ballüer für denkbar und wünschenswert. *Bettina Dunker*

Projekt der Kinderonkologie erhält Lohfert-Preis

Teamtraining SICKO sorgt für mehr Sicherheit und höhere Behandlungsqualität

Große Freude in der Kinderklinik: Das Projekt „Sicherheit in der Kinderonkologie (SICKO) – Interprofessionelles Training und Innovationen für mehr Sicherheit von Patientinnen und Patienten, ihren Familien sowie Mitarbeitenden“ wurde am 18. September beim Gesundheitswirtschaftskongress in Hamburg mit dem Lohfert-Preis 2024 ausgezeichnet. Der Preis ist mit 20.000 Euro dotiert.

In Deutschland erkranken jährlich rund 2.200 Kinder und Jugendliche an Krebs, was für die betroffenen jungen Menschen und ihre Familien enorme Belastungen mit sich bringt. Auf den Stationen und in den Ambulanzen der Kinderonkologie steht das medizinische und pflegerische Personal täglich vor neuen Herausforderungen – sowohl fachlich als auch emotional. Um die Mitarbeitenden für die Arbeit in der pädiatrischen Onkologie zu rüsten, gründeten der Arzt Professor Dr. Lorenz Grigull, die Ärztin Petra Tiroke und die Pflegefachfrau Birte Sängler 2013 das Teamtraining

SICKO. In den interdisziplinären SICKO-Workshops trainieren Ärztinnen und Ärzte zusammen mit Pflegekräften. Leiter des Projekts ist Dr. Urs Mücke von der Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, Projektkoordinatorin ist die Gesundheits- und Krankenpflegerin Anna-Lena Herbach.

Praktische Fertigkeiten und Kommunikation

„Neben praktischen Fertigkeiten wie dem Umgang mit implantierten Kathetern, der Durchführung von Lumbal- und Knochenmarkpunktionen oder der Simulation von Notfallszenarien üben wir auch Kommunikationstechniken“, erklärt Dr. Mücke. Ein Beispiel dafür ist die Closed-Loop-Kommunikation. Diese Methode zeichnet sich durch gegenseitige Rückversicherung und Bestätigung aus und sorgt für eindeutige Handlungsabläufe. „Das erhöht einerseits die Sicherheit und Behandlungsqualität für die Patientinnen und Patienten. Andererseits schafft es aber auch Handlungssicherheit für jedes

einzelne Teammitglied“, erläutert Anna-Lena Herbach. Diese (Selbst-)Sicherheit sei wichtig für die Arbeit in interdisziplinären Teams. Sie stärke das Teamgefühl und verbessere die Zufriedenheit am Arbeitsplatz. Dr. Mücke und Anna-Lena Herbach liegt daran, bei SICKO Ärztinnen und Ärzte mit Pflegekräften auf Augenhöhe zusammenzubringen. „Nur so funktioniert in der Kinderonkologie gute Teamarbeit“, betont Dr. Mücke.

SICKO gibt es in verschiedenen Formaten: SICKO classic ist ein zweitägiger Workshop, der Kenntnisse zu Grundlagen der Kinderonkologie, Komplikationsmanagement und Teamarbeit vermittelt. Mit SICKO mobil bietet das Team den zweitägigen Workshop in externen Kliniken mit pädiatrischen onkologischen Betten an. SICKO junior richtet sich an Medizinstudierende und Auszubildende in der Pflege. Insgesamt haben schon mehr als 580 Personen aus Medizin und Pflege an den Workshops teilgenommen. Finanziert wird SICKO von der Deutschen Kinderkrebsstiftung. *Tina Götting*

2.200

Kinder und Jugendliche erkranken in Deutschland jährlich an Krebs



Interprofessionelles Training am Modell: Für den Perspektivwechsel üben Pflegekräfte die Knochenmarkpunktion am Simulator.

50 Jahre Kinderklinik – ein

Fünf hoch spezialisierte Kliniken unter einem Dach: Die enge Kooperation zeichnet das Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin aus

Kinder- und Jugendmedizin auf höchstem Niveau: Das gibt es in der MHH seit einem halben Jahrhundert. Rund um die Uhr betreuen dort hochprofessionelle medizinische und pflegerische Teams Kinder und Jugendliche aus Niedersachsen, Deutschland und der ganzen Welt. Dazu gehören extrem frühgeborene Babys, Mädchen und Jungen mit seltenen Krankheiten oder komplexen Organerkrankungen sowie Kinder vor und nach Transplantationen oder mit schweren Unfallverletzungen. In diesem Jahr feiert das Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin sein 50-jähriges Bestehen.

„Die Kinderklinik der MHH ist ein besonderer Leuchtturm der Kinder- und Jugendmedizin in Niedersachsen. Kleine Patientinnen und Patienten finden hier kompetente Hilfe für alle Krankheitsbilder“, sagt Niedersachsens Wissenschaftsminister Falko Mohrs. „Insbesondere die Fähigkeiten im Bereich der Transplantationen ragen bundesweit heraus. Das große Engagement der Mitarbeitenden, ihre tiefe Expertise und exzellente Forschung machen die Kinderklinik zu einem Ort der Hoffnung und Heilung weit über die Grenzen Hannovers hinaus.“ Der Minister sprach auch ein Grußwort bei dem Jubiläumssymposium, das die Kinderklinik anlässlich ihres 50. Geburtstags am 30. August veranstaltete.

„Die MHH ist stolz auf ihre Kinderklinik, die sich seit ihrer Gründung auf die schwersten und komplexesten Fälle konzentriert hat. Die verschiedenen Kliniken des Zentrums für Kinderheilkunde und

© Anna Junger/medJUNGE



Im Gespräch: Wissenschaftsminister Mohrs, MHH-Präsident Professor Manns und Professor Dieter Haffner, geschäftsführender Direktor des Zentrums für Kinderheilkunde und Jugendmedizin

”

Die Kinderklinik der MHH ist ein besonderer Leuchtturm der Kinder- und Jugendmedizin in Niedersachsen. Kleine Patientinnen und Patienten finden hier kompetente Hilfe für alle Krankheitsbilder.

Falko Mohrs,
niedersächsischer
Wissenschaftsminister

”

Jugendmedizin haben ganz wesentlich zur Entwicklung der klinischen und wissenschaftlichen Schwerpunkte der MHH beigetragen“, erklärt MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns.

Prinzip der engen Kooperation

Einerseits verschiedene Fachabteilungen, andererseits eine Einheit, die das gesamte Spektrum pädiatrischer Erkrankungen abdeckt und Kindern und Jugendlichen die bestmögliche Versorgung bietet – dieses Ziel verfolgten die Gründungsväter, als sie in den 1970er Jahren die Kinderklinik aufbauten. Das Prinzip hat sich bis heute bewährt. „Wir haben fünf verschiedene hoch spezialisierte Kliniken unter einem Dach, die zusammen das ganze Spektrum der modernen Kinderheilkunde abde-

cken und hervorragend zusammenarbeiten“, sagt Professor Dr. Dieter Haffner, geschäftsführender Direktor des Zentrums für Kinderheilkunde und Jugendmedizin. „Einzelne ausgezeichnete Abteilungen gibt es überall, aber unsere Interdisziplinarität ist etwas Besonderes.“

Dank der engen interdisziplinären und interprofessionellen Kooperation können Kinder und Jugendliche selbst mit schwersten Erkrankungen und komplexem Versorgungsbedarf optimal behandelt werden. Beispiele dafür sind Erkrankungen, die mehrere Organe oder ein ganzes Organsystem betreffen, sowie Transplantationen. Pro Jahr werden in der Kinderklinik etwa 56.000 Patientinnen und Patienten behandelt, davon 6.000 auf Stationen, 30.000 in Spezialambulanzen und 20.000 in der pädiatrischen Notaufnahme. Seit 1970 wurden mehr als 2.100 junge Menschen transplantiert. Pro Jahr bekamen durchschnittlich 50 Mädchen und Jungen eine neue Niere, Leber, Lunge oder ein neues Herz. Eine gute Zusammenarbeit gibt es aber nicht nur innerhalb der Kinderklinik, sondern auch mit anderen Fachabteilungen wie beispielsweise der Humangenetik, Radiologie, Labormedizin, Neurochirurgie und Neuroradiologie und Anästhesiologie. Die Kinderklinik ist in alle Arbeits-



© Tina Götting

Festakt im Hörsaal: Zum ihrem 50. Geburtstag lud die Kinderklinik zu einem Symposium ein

besonderes Modell

bereiche des Zentrums für Seltene Erkrankungen der MHH integriert.

Die Kinderklinik verfügt über eine eigene Kinderradiologie. Alle Abteilungen betreiben intensiv national und international anerkannte wissenschaftliche Forschung und sind maßgeblich an der Erstellung von Behandlungsleitlinien beteiligt. Darüber hinaus bilden sie Kinderärzte und Kinderärztinnen in allen Schwerpunkten der Kinderheilkunde und Jugendmedizin für das Land Niedersachsen aus und sind in der

Nachwuchsförderung im Rahmen mehrerer Clinician-Scientist-Programme aktiv. „Das Team der Kinderklinik sieht positiv in die Zukunft, die es gemeinsam angeht. Wir freuen uns auf den geplanten Neubau“, sagt Professor Haffner.

Wenn ein Kind krank ist, geht es meist nicht nur um die rein medizinische Versorgung. Deshalb sind in der Kinderklinik neben Ärzten, Ärztinnen und Pflegefachkräften viele weitere Menschen bei der Betreuung der Kinder und ihrer

Familien im Einsatz. Dazu zählen beispielsweise die Erzieherinnen der „Spieloase“ sowie Fachleute aus der Sozialarbeit, Psychologie, Ernährungsberatung, Physiotherapie und Sportmedizin. Große soziale und finanzielle Unterstützung bekommt die Kinderklinik von verschiedenen Elternvereinen. Die Clinic Clowns schenken seit über 20 Jahren Lachen, bringen die Menschen miteinander in Kontakt und verbreiten Fröhlichkeit in der Kinderklinik. *Tina Götting*

56.000

Kinder werden jedes Jahr in der Kinderklinik behandelt

Riesenschritt dank neuem Medikament

Trotz Mukoviszidose hat Lena jetzt eine deutlich bessere Lebensperspektive

Ohne Infekte durch das Jahr – vor noch gar nicht langer Zeit war das für Lena B. unvorstellbar. Denn das sechsjährige Mädchen hat Mukoviszidose, eine seltene angeborene Stoffwechselerkrankung, bei der zäher Schleim die Organe verstopft. Die Betroffenen leiden unter schleimigem Husten, wiederkehrenden Infekten der Atemwege, Untergewicht und Verdauungsproblemen.

„Der Verdacht auf die Erkrankung stellte sich bereits kurz nach der Geburt bei einem Fersenbluttest“, erinnert sich Lenas Mutter Alexandra. Ein Schweißtest und eine genetische Untersuchung brachten dann die Gewissheit. „Wir machten uns anfangs große Sorgen um Lena. Vor allem, weil das damals vielversprechendste Medikament für die Variante ihrer Erkrankung und im Kindesalter nicht zugelassen war“, sagt Alexandra B. Lena hat die Variante F508DEL heterozygot, das betroffene Gen liegt also in zwei verschiedenen Ausprägungen vor.

Als Baby und Kleinkind hatte das Mädchen immer wieder mit Entzündungen, Bauchschmerzen und verschleimten Atemwegen zu kämpfen. Gemeinsam mit dem MHH-Behandlungsteam versuchten die Eltern, die Beschwerden mit der bestmöglichen Therapie zu lindern. Zur Behandlung gehörten mehrfache tägliche Inhalationen, die Gabe von Enzymen, Physiotherapie, bestimmte Ernährungs- und Hygieneregeln und Sport.

Dann kam die Wende: Lena war alt genug, um das in Deutschland ab dem zweiten Lebensjahr neu zugelassene Medikament Kaftrio/Kalydeco einzunehmen. Seit dem vergangenen Winter nimmt sie es regulär ein. Außerdem ist sie Teilnehmerin an einer Studie über die Wirksamkeit bei Klein- und Vorschulkindern. Kaftrio/Kalydeco ist eine Kombination aus drei sogenannten CFTR-Modulatoren, die die Funktion der defekten Salzkanäle in den Schleimhautzellen verbessern. „Das war ein Riesenschritt nach vorn und eine große Erleichterung für uns“, sagt Lenas Mutter, die inzwischen die Regionalgruppe Wolfsburg der bundesweiten Selbsthilfe Mukoviszidose e.V. gegründet hat und dort Kasenwartin ist.

Morgens und abends nimmt Lena jeweils das Medikament als Tablette ein. Aufgrund der nur geringen Organschäden, die bei Lena vor Einnahme von Kaftrio/Kalydeco vorlagen, ist ihre Lebensperspektive deutlich gestiegen und vermutlich so gut wie bei einem gesunden Kind. Das bestätigt auch Dr. Katharina Schütz von der Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie, in der Lena alle drei Monate untersucht wird: „Alle Werte sind unauffällig. Die Lungenfunktion ist gut und das Körpergewicht im Normalbereich.“ Die Ärztin ist begeistert von dem neuen Medikament. „Es verbessert nicht nur die Lebensqualität, sondern erhöht auch die Lebenserwartung unserer jungen Patientinnen und Patienten um 20 bis 30 Jahre“, sagt sie. *Tina Götting*

© Tina Götting

Gute Aussichten dank eines neuen Medikaments: Lena (Mitte) mit ihrer Mutter Alexandra B. (links) und ihrer Ärztin Dr. Schütz.



Medizin für die junge Generation

Das Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin ist in Schwerpunktkliniken untergliedert

■ **Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie:** Dort erfolgt die Behandlung von Kindern und Jugendlichen mit akuten und chronischen Lungenerkrankungen, Allergien, Rheuma und (Auto-) Immunerkrankungen. Außerdem gehört die Früh- und Neugeborenenstation des Perinatalzentrums Level 1 dazu.

■ **Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen und Neuropädiatrie:** Dazu zählen alle Krankheitsbilder der Nieren, der Leber, des Magen-Darm-Trakts und der Verdauung, der hormonproduzierenden Organe, des Nervensystems und des Stoffwechsels. Eine große Rolle spielt die Behandlung von jungen Menschen rund um eine Nieren- oder Lebertransplantation.

■ **Pädiatrische Kardiologie und Intensivmedizin:** Das Team behandelt das gesamte Spektrum kardiologischer Erkrankungen. Direkt angebunden ist das Team für die spezialisierte Chirurgie angeborener Herzfehler. Die Intensivstation ist mit 18 voll ausgestatteten Beatmungsplätzen die größte Kinderintensivstation

Deutschlands. Dazu gehört auch das Pädiatrische Intensivnetzwerk PIN, ein Verbund von 40 Kinderkliniken in fünf Bundesländern zur Verbesserung der Versorgung schwerstkranker Kinder.

■ **Pädiatrische Hämatologie und Onkologie:** Die Abteilung betreut junge Menschen mit Erkrankungen des Blutes. Dazu gehören alle im Kinder- und Jugendalter vorkommenden Krebserkrankungen wie Leukämien und Lymphome und solide Tumore sowie Erkrankungen der Bestandteile des Blutes und Gerinnungsstörungen. Ausschließlich in der Pädiatrischen Hämatologie und Onkologie der MHH werden in Niedersachsen hämatopoetische Stammzelltransplantationen angeboten.

■ **Kinder- und Jugendchirurgie:** Dabei handelt es sich um die einzige universitätsmedizinische Abteilung für Kinderchirurgie in Niedersachsen. Die Eingriffe betreffen unter anderem den Bauchraum, den Brustkorb, die Lungen oder den Urogenitaltrakt. Oft handelt es sich um sehr komplexe Operationen, beispielsweise bei angeborenen Fehlbildungen oder Krebserkrankungen.

Tina Göting

Als Dreijährige erstmals transplantiert

Wegen eines Gendefekts brauchte Lina R. eine neue Leber

Proteine steuern das Leben: Sie sind für zahlreiche Funktionen im Körper verantwortlich. Fällt eines aus, kann das zu schweren Erkrankungen führen. So wie bei Lina R. Sie kam mit einem genetisch bedingten Mangel des Proteins Alpha1-Antitrypsin zur Welt, der sich schon wenige Wochen nach der Geburt bemerkbar machte. „Meine Haut und meine Augen waren gelb, ich nahm nicht zu, hatte Bauchschmerzen und habe viel geschrien“, berichtet die heute 25-Jährige.

Ein Alpha1-Antitrypsin-Mangel kann zu Schädigungen der Leber und der Lunge führen. In schweren Fällen kann nur eine Transplantation helfen. „Mit eineinhalb Jahren stand ich auf der Warteliste für eine Leber-Transplantation“, sagt Lina R.. Als sie drei Jahre alt war, konnte ihre Leber in der MHH durch ein gespendetes Organ ersetzt werden. Unbeschwert war ihre Kindheit danach trotzdem nicht. „Es gab immer wieder Komplikationen. Dadurch bin ich erst später



Fühlt sich gut und ist kürzlich Mutter geworden: Lina R.

in den Kindergarten gekommen und hatte in der Schule viele Fehlzeiten“, erinnert sie sich. So recht wollte es mit der neuen Leber nicht klappen. Es kam immer wieder zu Abstoßungsreaktionen und Entzündungen. Schließlich entwickelte sich eine chronische Transplantat-Hepatitis. Mit 13 Jahren musste Lina R. erneut transplantiert werden, sie bekam zum zweiten Mal eine neue Leber.

Danach ging es langsam bergauf. Heute

geht es ihr weitgehend gut. „Wenn man von Geburt an chronisch krank ist, empfindet man das in gewisser Weise auch als normal“, erklärt sie. „Trotzdem ist das alles für mich natürlich immer noch ein vulnerabler Bereich.“ Immunsupprimierende Medikamente und zweimal im Jahr Kontrollen in der Leber-Transplantationsambulanz im Transplantationszentrum der MHH und vierteljährliche Blutuntersuchungen beim Hausarzt helfen ihr, den Zustand stabil zu halten. Lina R. kennt die MHH seit ihrer Kindheit, viele verschiedene medizinische Fachleute waren interdisziplinär an ihrer Behandlung beteiligt. Und sie engagiert sich seit vielen Jahren im Verein Transplant-Kids. Vor einem halben Jahr lernte sie einen weiteren Bereich der Hochschule kennen. Diesmal aus einem sehr erfreulichen Grund: Sie bekam Zwillinge in der Frauenklinik und verbrachte mit den beiden Jungen noch einige Tage auf der Neu- und Frühgeborenenstation. Die beste Nachricht: Sie sind beide gesund.

Tina Göting

„Treffer“ im letzten Moment

Eine Knochenmarktransplantation rettete Shahils Leben

Shahil war vier Jahre alt, als seiner Mutter Nesrin M. ungewöhnliche Veränderungen an ihm auffielen: Der kleine Junge war blass, hatte sehr helles Zahnfleisch, winzige Einblutungen auf der Haut und blaue Flecken, die über den Körper wanderten. Außerdem klagte er über Gelenkschmerzen, war müde und schlapp. Untersuchungen deuteten auf einen schlimmen Verdacht: Leukämie. Für die Familie aus Bad Bentheim begann eine sehr schwierige Zeit.

Shahil musste sofort ins Krankenhaus nach Oldenburg auf die Intensivstation. „Am 23. August des vergangenen Jahres erhielten wir dann die Diagnose“, erinnert sich Nesrin M. Shahil hatte eine akute lymphatische Leukämie (ALL). Das ist die häufigste Blutkrebs-Variante mit eigentlich guten Heilungschancen – eine Hoffnung für die Familie. Sofort begann die Behandlung. Doch weder die erste noch die zweite Chemotherapie zeigten den erwünschten Erfolg. „Da war klar, dass uns nur eine Knochenmarktransplantation (KMT) helfen kann. Wir brauchten einen passenden Spender oder eine passende Spenderin“, sagt Nesrin M. Die Ärzte veranlassten die Bestimmung der Gewebemerkmale bei Shahil und überwiesen die Familie für die Spendersuche an die MHH.

Mitte Oktober fand das erste Gespräch mit den KMT-Experten in der MHH-Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie statt. Die Spendersuche lief, erwies sich jedoch als ausgesprochen schwierig. Da auch Shahils Zwillingsschwester sich nicht als Spenderin eignete, wollte Nesrin M. ihrem Sohn Blutstammzellen spenden, obwohl die Erfolgsaussichten bei nur 50 Prozent lagen. Im letzten Moment gab es dann doch noch einen „Treffer“, jemanden, dessen Gewebemerkmale (HLA-Werte) zu 90 Prozent mit denen von Shahil übereinstimmen.

Im Februar dieses Jahres kam Shahil zur Transplantation in die Klinik. Vor dem Eingriff mussten



© privat (2)

Daumen hoch: Shahil und seine Mutter freuen sich über den Behandlungserfolg.

– mit hoch dosierter Chemotherapie und Ganzkörperbestrahlung – sein eigenes Knochenmark und möglichst alle Krebszellen zerstört werden. Nach dieser „Konditionierung“ konnte am 4. März die Transplantation erfolgen. „Die Wochen danach waren sehr hart“, erklärt Nesrin M. Weil es einige Monate dauert, bis sich ein neues blutbildendes System und ein neues Immunsystem aufbauen, war Shahil zunächst einem sehr hohen Infektionsrisiko ausgesetzt. Auf der KMT-Station der Kinderklinik musste er weitgehend isoliert leben. Und auch zu Hause galt es lange, spezielle Hygienebedingungen einzuhalten.

Die Sorgen waren groß, doch es gab positive Signale: Shahil erholte sich zusehends, und seine Blutwerte wurden langsam immer besser. Der 12. Juni war für die Familie wie ein Feiertag: „Die Isolationszeit war beendet, und wir konnten endlich wieder ins normale Leben zurück“, sagt Nesrin M. erleichtert. Seit August geht ihr Sohn wieder in den Kindergarten. Alle zwei Monate kommt er zu Kontrolluntersuchungen in die KMT-Ambulanz der MHH. Bisher entwickelt sich alles sehr gut. „Über den endgültigen Heilungserfolg dürfen wir erst nach fünf Jahren sprechen, aber bei Shahil ist bisher alles nach Plan gelaufen“, sagt Professorin Dr. Britta Maecker-Kolhoff, Oberärztin in der pädiatrischen Stammzelltransplantation.

Shahils Eltern sind zuversichtlich und stolz auf ihren Sohn. „Er hat viel durchgemacht, war sehr tapfer und hat sein Lächeln nie verloren“, meint seine Mutter. „Und mir hat es die Augen geöffnet wie wichtig es ist, dass sich gerade Menschen mit afrikanischen und südländischen Wurzeln als potenzielle Spender registrieren lassen.“

Tina Götting



Trotz aller Schwierigkeiten: Shahil behielt auch in der Klinik sein Lächeln.



© Karin Kaiser

Greifübungen an der Kletterwand: Trainingseinheiten wie diese steigerten das Körpergefühl, das Selbstvertrauen und die Motivation von Marleen S.

Grundsätzlich sollte jeder Person eine bedarfsge- rechte medizinische Rehabilitation zur Verfügung stehen. Doch in der Realität ist das oft nicht so – zum Beispiel bei Menschen mit einer geistigen und/oder Mehrfachbehinderung. Genau diese Gruppe nahm ein interdisziplinäres Team der Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin mit dem Projekt SIMRE in den Fokus. Dabei wurde ein individualisiertes Rehabilitationskonzept mit 15 Patienten und Patientinnen getestet und bewertet. Das Bundesministerium für Gesundheit finanzierte das Projekt mit rund 200.000 Euro.

SIMRE steht für sozialraumorientierte individualisierte medizinische

Intensiv und individuell

SIMRE-Projekt schließt Lücke in der Rehabilitation

Rehabilitation für Menschen mit geistiger und/oder Mehrfachbehinderung. „Mit diesem Projekt wollten wir herausfinden, ob und wie es möglich ist, die rehabilitative Lücke für diesen Personenkreis zu schließen“, erklärt Projektleiter Dr. Christoph Egen. Das Besondere an SIMRE ist, dass ausreichend Zeit sowie ein multiprofessionelles Team zur Verfügung standen, um die Teilnehmenden intensiv und individuell therapeutisch zu unterstützen. Zum Team gehörten ein Facharzt, drei Therapeutinnen der Physio- und Ergotherapie sowie zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen. Bei Bedarf wurden noch eine Ernährungsberatung und eine Hilfsmittelberatung angeboten. Die Rehamaßnahmen fanden nicht nur in der MHH-Ambulanz, sondern auch zu Hause und am Arbeitsplatz statt, sodass auch Angehörige und Begleitpersonen in das mehrwöchige ambulant-mobile Projekt einbezogen werden konnten.

Individuellen Bedarf ermitteln

Um die jeweiligen Therapieziele definieren und verfolgen zu können, ermittelte das Team zu Beginn den individuellen Bedarf jedes Teilnehmenden. „In vielen Fällen ging es darum, bestimmte Fähigkeiten wiederzuerlangen, beispielsweise

wieder laufen zu lernen oder den Toilettengang eigenständig bewältigen zu können“, sagt Ergotherapeutin Lydia Philipp.

Mehr soziale Teilhabe

„Unser Ziel war es, den Patientinnen und Patienten individuell zu mehr Selbstständigkeit und sozialer Teilhabe zu verhelfen“, erläutert Dr. Egen. Das sei auch bei allen Teilnehmenden erreicht worden. Ein Beispiel dafür ist die Teilnehmerin Marleen S. Die junge Frau ist nach einem Verkehrsunfall stark beeinträchtigt und führte alltägliche Bewegungen anfänglich sehr angstbehaftet aus. Dem Therapieteam gelang es, mit gezielten Übungen ihr Selbstvertrauen und ihre Körperwahrnehmung zu stärken. Dabei wurde Marleen S. auch sehr von ihrer Familie unterstützt.

„Das Engagement der Angehörigen war ein wichtiger Erfolgsfaktor bei der Rehabilitation“, stellt Dr. Egen fest. Insgesamt habe sich das Projekt mit der Kombination aus Ambulanz- und Hausbesuchen als sehr positiv erwiesen – trotz der hohen Hürden bezüglich der Terminplanung sowie des Patiententransports. Die Ergebnisse des Projekts sollen in einem Praxisleitfaden zusammengefasst und anderen Rehabilitationszentren zur Verfügung gestellt werden. *Tina Göting*



»Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ein Fortschritt, Zusammenarbeiten ein Erfolg.« Henry Ford

Ihre Spezialisten für den Heilberufbereich

KANZLEI AM HOHEN UFER		
Dipl. Oec. Volker Kirstein Steuerberater	Ilka Erben Steuerberaterin	Markus Dageförde Steuerberater

Kanzlei Am Hohen Ufer
Kirstein, Erben, Dageförde
Partnerschaft mbB, Steuerberater
Am Hohen Ufer 3A
30159 Hannover
Telefon (05 11) 98 99 6-0
Telefax (05 11) 98 99 6-66
E-Mail: info@kahu.de
Internet: www.kahu.de

Hilft Inhalieren mit Salzlösung?

Studie zur Wirksamkeit hypertoner Kochsalzlösung bei unheilbarer Atemwegserkrankung PCD

Bei der Primären Ciliären Dyskinesie (PCD) funktioniert die Selbstreinigung unserer Lunge nicht mehr. Ursache ist eine angeborene Störung der Flimmerhärchen (Cilien) in den Bronchien. Ähnlich wie bei Mukoviszidose lagert sich dadurch zäher Schleim in den Atemwegen an. PCD-Betroffene leiden von klein auf an chronischer Bronchitis, Lungenentzündung oder Erweiterung der unteren Atemwege (Bronchiektasen). Eine Heilung gibt es nicht. Behandelt wird PCD unter anderem mit hypertoner Kochsalzlösung, die im Vergleich zum Blut einen höheren Salzgehalt aufweist. Mehrmals täglich inhaliert soll sie helfen, den Schleim zu verflüssigen und den Abtransport beziehungsweise das Abhusten zu erleichtern. Allerdings fehlt – anders als bei Mukoviszidose – der klinische Beweis für die Wirksamkeit dieser zeitlich aufwendigen Behandlung. Den möchte ein Team um Professor Dr. Felix Ringshausen und Dr. Isabell Pink aus der Klinik für Pneumologie und Infektiologie nun in Kooperation mit acht weiteren PCD-Prüfzentren erbringen.

In der Studie HELP-PCD setzen die Forschenden zudem einen speziellen Membranvernebler ein, der die Inhalationszeit von 20 auf etwa vier Minuten reduziert. „Der Schnellvernebler ist nahezu geräuschlos, klein und mobil einsetzbar und macht es für die Patientinnen und Patienten einfacher, das Inhalieren in ihrem Alltag unterzubringen“, sagt Professor Ringshausen, Leiter der Spezialambulanzen für Bronchiektasen-Erkrankung, PCD und Mukoviszidose. Ihre Lungenfunktion wird zum einen über den Lung Clearance Index (LCI) bestimmt, der die Lungenbelüftung misst, und zum anderen mithilfe bildgebender Verfahren wie der Magnetresonanztomografie (MRT) ermittelt. Das Deutsche Zentrum für Lungenforschung (DZL) fördert die Studie mit rund 600.000 Euro.

Möglichst früh eingreifen

Bereits im Alter von acht Jahren leidet etwa die Hälfte der PCD-Betroffenen an einer krankhaften Erweiterung der Atemwege als unumkehrbare Folge chronischer Gewebeschäden. „Wir müssen daher dringend möglichst früh eingreifen, um die Selbstreinigungskräfte der Flimmerhärchen in den Bronchien zu verbessern, das Fortschreiten der Krankheit zu verhindern und die Lebensqualität

© Karin Kaiser



Wollen schnelles Inhaliergerät und hypertone Kochsalzlösung in die Regelversorgung für PCD-Betroffene bringen: Dr. Isabell Pink und Professor Dr. Felix Ringshausen.

der Patientinnen und Patienten zu steigern“, sagt Funktionsoberärztin Dr. Pink. Doch schon die Diagnose ist nicht einfach. In der HELP-Studie wollen die Forschenden ein besonderes MRT-Gerät einsetzen, das die Belüftung und Durchblutung der Lunge in Echtzeit darstellt. Diese besonders patientenfreundliche Aufnahmetechnik kommt ohne Strahlenbelastung, Kontrastmittel und mit nur wenigen Atemstopps aus.

Medizinprodukt in Routineversorgung bringen

Während bei der Diagnose Mukoviszidose die Behandlung mit hypertoner Kochsalzlösung eine Leistung der gesetzlichen Krankenkassen ist, müssen Patientinnen und Patienten mit PCD das Medizinprodukt selbst bezahlen. Auch das nötige Inhalationsgerät wird nur in seltenen Fällen auf Rezept verschrieben, die Kostenübernahme von der Krankenkasse oftmals abgelehnt. „PCD-Betroffene sind aber chronisch krank und müssen ihr ganzes Leben lang mehrmals täglich inhalieren“, sagt Professor Ringshausen. Die Studie soll nun den nötigen Beweis erbringen, dass die Behandlung gerade in Kombination mit dem Schnellvernebler effektiv und wirksam ist, um die kostengünstige Therapie in die Routineversorgung zu bringen. „Wir sind optimistisch, dass uns das auch gelingen wird.“

Kirsten Pötzke

Mehr Infos
zum Thema?

SCAN ME



Endometriose schneller erkennen und behandeln

MHH beteiligt sich an BMBF-Projekt und will umfassende Datenbank aufbauen

Endometriose ist eine gutartige, jedoch chronisch verlaufende Erkrankung. Etwa zehn bis 15 Prozent aller Frauen im gebärfähigen Alter sind betroffen. Bei ihnen wächst außerhalb der Gebärmutter Gewebe, das Gebärmutter-schleimhaut ähnelt. Während einige Patientinnen ihre Krankheit gar nicht bemerken, leiden andere unter starken Schmerzen oder einer Vielzahl weiterer Beschwerden. Da Endometriose schwer zu diagnostizieren ist, wird sie in der Medizin häufig auch das „Chamäleon der Gynäkologie“ genannt.

Betroffene Frauen müssen oft jahrelang auf eine Diagnose warten. Damit die Krankheit künftig schneller erkannt und besser behandelt werden kann, fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) nun fünf Forschungsverbände. Einer davon heißt ENDOFERT und untersucht unter der Leitung der Universitätsmedizin Münster den Zusammenhang zwischen Endometriose und Unfruchtbarkeit sowie schwierigen Schwangerschaftsverläufen. Ein Team um Professorin Dr. Frauke von Versen-Höyneck, Oberärztin an der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, beteiligt sich an dem Vorhaben und erhält dafür 800.000 Euro.

Reale Bedingungen in 3-D-Modellen nachbilden

Warum die Krankheit entsteht, ist noch nicht abschließend geklärt. Vermutlich spielen Hormone, das Immunsystem und eine familiäre Veranlagung eine Rolle. Eine Diagnose erhalten Betroffene oft erst nach vielen Jahren. Die derzeitigen Behandlungen reichen von medikamentösen Therapien bis zu ausgedehnten Operationen und lindern vor allem die Symptome. In dem Projekt ENDOFERT sollen nun die Krankheitsmechanismen auf molekularer Ebene untersucht werden. Dafür wollen die Forschenden ein dreidimensionales Endometriose-Organoidmodell entwickeln, das die realen Bedingungen im Körper besser nachbilden kann als bisher verwendete zweidimensionale Zellkulturen, die auf Kulturplatten wachsen. „An der MHH wollen wir dieses 3-D-Modell nutzen, um nachzuvollziehen, wie die

Endometriosezellen mit den Gefäßzellen in ihrer unmittelbaren Umgebung kommunizieren und in Wechselwirkung treten“, sagt Professorin von Versen-Höyneck, Leiterin der Arbeitsgemeinschaft Reproduktionsmedizin und Molekulare Perinatalogie.

Blutproben zentral in HUB gelagert

Zudem wollen die Forschenden Daten und biologische Proben von Patientinnen aus verschiedenen Quellen zusammenführen, um eine umfassende Datenbank aufzubauen. Damit Daten und Proben vergleichbar sind, müssen jedoch zunächst die bestehenden Daten- und Biomaterialsammlungen aller Standorte an ein modernes Biobanking-Konzept angepasst werden. „Das Biobanking wird federführend über die MHH laufen. Die Daten werden von allen Partnern erfasst und in die Datenbank eingepflegt, auf die dann auch alle Zugriff haben werden“, erklärt Professorin von Versen-Höyneck. Zentralisiert wird auch die Lagerung der Blutproben, die aus allen Standorten nach Hannover in die Hannover Unified Bank (HUB) wandern. „Mit ENDOFERT wollen wir ein umfassendes, gut charakterisiertes Probenarchiv entwickeln und neuartige Biomarker entdecken, die molekularen Mechanismen der Krankheit besser verstehen und mögliche Ansätze für neue Arzneimittel finden.“ *Kirsten Pötzke*

© Karin Kaiser



Endometriose kann den Verlauf der Schwangerschaft negativ beeinflussen.

Studie bestätigt Wirksamkeit des neuen Omikron-Boosters

Biontech-Vakzin gegen aktuelle Corona-Variante JN.1 aktiviert Produktion angepasster Antikörper

Die Corona-Herbstwelle rollt durch Deutschland. Betroffene leiden vor allem an Husten, Schnupfen, Halsschmerzen und Fieber, aber auch an Kopf- und Gliederschmerzen sowie allgemeiner Schwäche und Atemnot. Weil immer wieder neue SARS-CoV-2-Varianten und -Unterarten entstehen, müssen ähnlich wie bei Grippeviren auch die Corona-Impfstoffe ständig angepasst werden. Derzeit spielen vor allem die Virusvariante Omikron JN.1 und ihre Unterlinien KP.2 und KP.3 eine vorherrschende Rolle. Seit August dieses Jahres ist in Deutschland der an die aktuellen Varianten angepasste Impfstoff „Comirnaty Omicron JN.1“ von Biontech/Pfizer auf dem Markt. Eine Studie der Klinik für Rheumatologie und Immunologie hat nun die Wirksamkeit des neuen Omikron-Boosters wissenschaftlich nachgewiesen. In Kooperation mit dem Deutschen Primatenzentrum Göttingen haben die Forschenden dazu die weltweit erste Publikation in der Fachzeitschrift „The Lancet Infectious Diseases“ veröffentlicht.

Bauplan des Spike-Proteins

Der neue Booster ist wieder ein mRNA-Impfstoff, besteht also aus Boten-RNA (messenger RNA). Das Prinzip: Die mRNA enthält die genetische Information für den Bauplan des sogenannten Spikeproteins, das auf der Oberfläche des Coronavirus sitzt und mit dessen Hilfe das Virus in die Zellen gelangt. In den Körperzellen wird diese genetische Information abgelesen und das Spikeprotein produziert. Das Immunsystem erkennt das Protein als körperfremd, löst eine Abwehrreaktion aus und entwickelt einen Immunschutz. „Comirnaty Omicron JN.1“ ist ein sogenannter monoklonaler Impfstoff, enthält also ausschließlich mRNA dieser Omikron-Variante. Bereits Ende Juni empfahl die Europäische Arzneimittelagentur (EMA) die Marktzulassung für den neuen COVID-19-mRNA-Impfstoff auf der Basis des JN.1-Spikeproteins. „Allerdings standen Daten zur Immunantwort beim Menschen oder Belege aus der Praxis zum impfstoffinduzierten Schutz bis zu unserer Studie noch aus“, sagt Oberärztin Professorin Dr. Alexandra Dopfer-Jablonka, die gemeinsam mit ihrem Klinikkollegen Professor Dr. Georg Behrens die Immunstudie leitet.



Wirksamkeit bestätigt: der neue Corona-Impfstoff „Comirnaty Omicron JN.1“.

Um solche Daten zu erhalten, haben die Forschenden im Rahmen ihrer seit Beginn der Corona-Pandemie fortlaufenden „COVID-19 Contact (CoCo)“-Studie bei 42 MHH-Beschäftigten, die mit dem neuen Vakzin geimpft worden waren, die Immunreaktion gemessen. Das Ergebnis: Rund zwei Wochen nach der Impfung mit dem neuen Booster waren die Antikörper gegen die aktuelle Omikron-Variante deutlich angestiegen. Zwar hätten die Teilnehmenden durch vorherige Impfungen und überstandene Coronainfektionen bereits eine große Immunität gegen verschiedene SARS-CoV-2-Varianten mitgebracht, gibt Professor Behrens zu bedenken. „Wir gehen jedoch davon aus, dass der neue mRNA-Impfstoff gegen Omikron JN.1 vor Krankenhausaufenthalten und Post-COVID-Folgeschäden schützen wird, die durch die meisten aktuellen Virusvarianten verursacht werden.“

Laut Ständiger Impfkommission (Stiko) ist eine Auffrischungsimpfung mit dem neuen, angepassten Impfstoff für alle empfehlenswert, die 60 Jahre oder älter sind. Auch für Menschen, die wegen einer Grunderkrankung ein besonderes Risiko für einen schweren Krankheitsverlauf haben, für Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeheimen sowie für Beschäftigte im Pflege- und Gesundheitsbereich empfiehlt die Stiko den Booster. Die Impfstoffhersteller Biontech/Pfizer und Moderna arbeiten bereits an einem Kombi-Impfstoff, der gleichzeitig vor Coronaviren und Grippeviren schützt.

Kirsten Pötzke

Im Labor (von links):
 Professor Ulrich
 Baumann, PD Dr. Imeke
 Goldschmidt, Dr. Evgeny
 Chichelnitskiy und
 Professorin
 Christine Falk.



© Bettina Dunker

Weniger Immunsuppression für transplantierte Kinder

Biomarker-Muster im Blut von lebertransplantierten Kindern zeigt an, wie ein Organ vom Körper angenommen wird

Wenn ein Kind eine lebensrettende Lebertransplantation bekommt, muss es ein Leben lang Medikamente einnehmen, die das Immunsystem unterdrücken, damit die transplantierte Leber nicht abgestoßen wird. Forschende haben nun nach neuen Biomarker-Kandidaten im Immunsystem gesucht, mit deren Hilfe sie die Kinder identifizieren können, bei denen die Wahrscheinlichkeit einer Organabstoßung gering ist. „Diese Erkenntnisse könnten uns helfen, die immunsuppressiven Medikamente individueller einzustellen und damit die Dosis zu senken“, erklärt Professor Ulrich Baumann, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber-, Stoffwechselerkrankungen und Neuropädiatrie. „So können wir die Nebenwirkungen minimieren, ohne dabei das Risiko einer Organabstoßung zu erhöhen.“

Forschende identifizieren Muster

Im Blut der Kinder fanden die Forschenden in der multizentrischen europäischen Studie des Netzwerks der Europäischen Gesellschaft für pädiatrische Gastroenterologie, Hepatologie und Ernährung (ESPGHAN) ein bestimmtes Muster, bestehend aus löslichen Mediatoren und Zellen des Immunsystems, das mit einer erfolgreichen Organfunktion ohne Abstoßungszeichen in Verbindung steht. „Dieses Muster könnte entscheidend sein, um frühzeitig abschätzen zu können, wer ein geringeres Risiko für Abstoßungsreaktionen hat“, sagt Professorin Christine Falk, Institut für Transplantationsimmunologie. „Bemerkenswert ist, dass dieses Muster bereits zwei Wochen nach der

Transplantation auftritt und das ganze erste Jahr über stabil bleibt.“ Die Ergebnisse veröffentlichte das Team in der Fachzeitschrift „Journal of Hepatology“.

„In der Langzeituntersuchung, die wir im Rahmen der multizentrischen Studie ChilSFree durchgeführt haben, haben wir Blutproben von lebertransplantierten Kindern über einen Zeitraum von einem Jahr untersucht“, sagt Privatdozentin Dr. Imeke Goldschmidt, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber-, Stoffwechselerkrankungen und Neuropädiatrie. „Wir wollten dabei vor allem die immunologischen Mechanismen verstehen, die zu einer Akzeptanz der transplantierten Leber beitragen.“

Für die Analysen haben die Forschenden zum einen eine Luminex-basierte Multiplex-Protein-Technik verwendet, mit der sie bestimmte Immunmediatoren, die Zytokine, identifiziert haben. Immunzellen nutzen diese Zytokine, um miteinander zu kommunizieren. Zum anderen kam die Durchflusszytometrie zum Einsatz, um die Anzahl von Immunzellen wie T-, NK- oder B-Zellen zu bestimmen. „Um spezifische Zytokinprofile im Plasma der Betroffenen zu identifizieren, haben wir unter anderem maschinelle Lernverfahren eingesetzt. Diese erlauben es uns, auf objektive Weise Muster zu erkennen, die mit immunologischer Toleranz oder Abstoßung in Zusammenhang stehen“, erklärt Dr. Evgeny Chichelnitskiy, Institut für Transplantationsimmunologie, der sich die Erstautorenschaft mit Dr. Goldschmidt teilt. Mit diesen beiden Methoden konnten die Forschenden herausfinden, welche Kombination an immunologischen Markern und Zellen bei den Kindern eine Rolle spielen und wie ihre Immunzellen auf das neue Organ reagieren.

Camilla Mosel

Forschende finden Ursache von Rhabdomyosarkomen

Erste Studie zu Krebsrisiko bei Mosaik-RASopathien belegt, wie wichtig engmaschige Früherkennung ist

Erbliche Veränderungen in Genen sind oftmals die Ursache seltener Erkrankungen. So verursachen zum Beispiel krankheitsauslösende Genvarianten (PVs) im HRAS-Gen das Costello-Syndrom und PVs im KRAS-Gen das Noonan-Syndrom sowie das kardio-fazio-kutane Syndrom. Entstehen derartige Genvarianten erst während der Embryonalentwicklung im Mutterleib, kommt es bei den Betroffenen zu einer sogenannten Mosaikerkrankung, bei der sowohl veränderte als auch gesunde Zellen vorhanden sind. Forschende der MHH sowie des National Cancer Institute (NCI) in den USA haben in diesem Kontext erstmalig das Krebsrisiko innerhalb einer speziellen Gruppe von jungen Patientinnen und Patienten analysiert. Die Ergebnisse machen deutlich, wie wichtig eine engmaschige Krebsüberwachung ist, denn Krebs wurde bereits im Alter von 20 Jahren bei 20 Prozent der Betroffenen diagnostiziert. Betrachtet man nur das sogenannte Rhabdomyosarkom, war das Risiko einer Erkrankung im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sogar um das Achthundertfache erhöht.

Spezielle Hochrisikogruppe

„Wir konnten 69 Fälle in die Untersuchung einbeziehen. Hierbei haben wir zwölf Krebserkrankungen vorwiegend bei Kleinkindern beobachtet“, erklärt Professor Dr. Christian Kratz, Direktor der Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie der MHH und Initiator der Studie. Sein Team hat ausschließlich Patientinnen und Patienten mit Mehrlinien-Mosaik-RASopathien in die Studie einbezogen. Unter RASopathien versteht man eine Gruppe von Entwicklungsstörungen, die auf eine Fehlregulation in Genen des RAS-MAPK-Signalwegs beruhen. Analysiert wurden Varianten im HRAS-Gen oder KRAS-Gen.

„Eine Besonderheit bei Mosaik-RASopathien liegt darin, dass es sich um Erkrankungen handelt, die erst während der Embryonalentwicklung im Embryo entstehen. Genvarianten können jederzeit während einer Schwangerschaft auftreten. Man spricht dann von einem Mosaik, da nicht alle Zellen die Veränderung tragen“, erklärt Gina Ney, Forscherin am NCI in den USA. Bei früh während der Embryonalentwicklung aufgetretenen Genvarianten sind verschiedene Gewebe von der Mosaik-RASopathie betroffen. Sie

werden in der Studie Mehrlinien-Mosaik-RASopathien genannt.

Das Spektrum der PVs, die typischerweise bei Mosaik-RASopathien gefunden werden, überschneidet sich mit dem Spektrum der Genmutationen, die bei Krebserkrankungen auftreten. Rhabdomyosarkome wurden bei sieben Patientinnen und Patienten diagnostiziert. Die Betroffenen waren zwischen ein und 48 Monate alt, bei einem Fall wurde ein zweites Rhabdomyosarkom im Alter von zwölf Jahren festgestellt. „Bemerkenswert ist, dass alle sieben Rhabdomyosarkome in der urogenitalen Region auftraten. Das ist eine wichtige Erkenntnis, die besonders für die klinische Betreuung der Betroffenen relevant ist“, sagt Jonas Windrich, Medizinstudent an der MHH, der als Ko-Erstautor an der Studie beteiligt war. Weiterhin wurden drei Fälle von Hautkrebs, ein Wilms-Tumor sowie ein Fall mit Blasenkrebs beobachtet.

Engmaschige Krebsüberwachung erforderlich

Das höchste Krebsrisiko wurde in den ersten Lebensjahren beobachtet. „Insbesondere bei Kleinkindern besteht die Notwendigkeit einer rigorosen Rhabdomyosarkom-Früherkennung. Bei Erwachsenen mit dieser Hochrisikokrankheit ist eine regelmäßige Hautkrebsfrüherkennung erforderlich“, betont Douglas Stewart, Forscher am NCI in den USA. *Jana Illmer-Krüger*



© Jana Illmer-Krüger



Das Team um Dr. Christian Kratz (rechts) und Jonas Windrich hat das Krebsrisiko bei Menschen mit Multi-Organ Mosaik-RASopathien analysiert.

Geförderte Forschungsprojekte der MHH



Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligte ...

■ **Dr. Shambhabi Chatterjee** und **Professor Dr. Christian Bär**, Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, Fördermittel in Höhe von 354.898 Euro für eine Dauer von drei Jahren für ihr gemeinsames Projekt „Funktionelle und mechanistische Untersuchungen der Telomer- und Telomerase-abhängigen Regulation von mitochondrialen ROS zur Förderung der kardialen Protektion und Regeneration“.

Die Monika Kutzner-Stiftung bewilligte ...

■ **Dr. rer. nat. Dhanya Ramachandran**, Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, 67.994 Euro für ihr Projekt „Identification and functional validation of novel genetic susceptibility loci from cross-cancer GWAS meta-analyses of endometrial and cervical cancer“.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bewilligte ...

■ **Dr. rer.biol.hum. Regina Schmeer-Oetjen**, Geschäftsführung Pflege, für das Projekt „Gemeinsam sorgen für Menschen mit fortgeschrittenem Brustkrebs“ mit 261.348 Euro für die Laufzeit vom 1. Januar 2024 bis 30. Juni 2026 und für das Projekt „Pflegepraxiszentrum Hannover“ aus dem Cluster „Zukunft der Pflege 2.0“ mit 3.944.416 Euro für die Laufzeit vom 1. Juni 2024 bis 31. Mai 2029.

Der Förderverein der Neuromyelitis-optica-Studiengruppe e. V. (NEMOS) bewilligte ...

■ **PD Dr. med. Martin Hümmert** und MHH-Doktorand **Julian Kretschmer**, Klinik für Neurologie, in einer erstmaligen Förderausschreibung des Vereins 30.000 Euro zur genaueren Charakterisierung der Antikörper-negativen Neuromyelitis-optica-Spektrum-Erkrankung.

Wo wirst du erwartet?

Kleefeld Buchholz
Wohnen im Grünen



GRÜNWOHNEN BEI DER
KLEEFELD-BUCHHOLZ

mehr Infos unter
www.kleefeldbuchholz.de



Dr. Corinna Hendrich (links) und Professorin Dr. Anke Bergmann wollen mit genetischer Diagnostik unklare Ursachen für den Tod verstorbener Kinder und Jugendlicher herausfinden.

Todesursache klären kann Leben retten

MHH-Projekt will genetische Diagnostik und Beratung in die Regelversorgung bringen

Wenn ein Kind an einer ungeklärten Todesursache stirbt, ist für Eltern, Geschwister und Verwandte neben dem Schmerz des Verlustes vor allem die Ungewissheit belastend. So bleibt etwa die Frage, ob das Kind an einer erblich bedingten Ursache gestorben ist, die auch nahe Verwandte betreffen könnte. Diese Unsicherheit kann auch die weitere Familienplanung infrage stellen. In Deutschland bleiben die medizinischen Konsequenzen allerdings oft auf der Strecke. Denn die unklaren Todesursachen werden hierzulande nur selten erfasst und meist auch nicht weiter diagnostisch aufgearbeitet. Die Gründe hierfür sind fehlende Versorgungsstrukturen und Personalmangel, zudem werden die Leistungen nicht von den Krankenkassen bezahlt.

Ein Team um Professorin Dr. Anke Bergmann, Leitende Oberärztin im Institut für Humangenetik, will diese Versorgungslücke nun schließen. „Wir möchten die Möglichkeiten schaffen, um Familien verstorbener Kinder fachübergreifend zu betreuen“, sagt die Genetikerin. Eine molekulargenetische Untersuchung soll zunächst klären, ob erblich bedingte Ursachen für den unerwarteten Tod vorliegen. Das betrifft in der Regel seltene Erkrankungen wie etwa Immundefekte, neurologische Erkrankungen oder Herz-Kreislauf-Probleme, die zu Lebzeiten des Kindes nicht bekannt waren. Zudem wollen Professorin Bergmann und ihr Team auch die weiterführende psychologische und klinische Versorgung der Angehörigen stärken. Dieses Vorhaben unterstützt die hannoversche Appenrodt-Stiftung mit 50.000 Euro für zunächst ein Jahr.

„Es gibt hierzulande keine Handlungsempfehlungen oder geregelte Abläufe, wie genau und in welchem Umfang solche Untersuchungen vorgenommen werden

sollten“, stellt Professorin Bergmann fest. Das beginne bereits bei der Aufbewahrung von Blut- oder Gewebeproben. Während etwa in Großbritannien jeder Notarztwagen ein Set für Materialentnahme bei unklaren Todesfällen mitführe, sei in Deutschland überhaupt nur wenigen Ärztinnen und Ärzten bewusst, welche Konsequenzen die Klärung einer möglichen genetischen Ursache für die Familie habe. „Wir brauchen bundesweite Versorgungsstrukturen, damit sowohl die weitere genetische Abklärung der Todesursache, die anschließende genetische Untersuchung und Beratung der Angehörigen sowie die psychosoziale Betreuung in die Regelversorgung übernommen werden.“ Hierfür sei eine interdisziplinäre Zusammenarbeit notwendig, die neben den klinisch betreuenden Ärztinnen und Ärzten auch die Bereiche Neonatologie, Kinderheilkunde, Pathologie, Rechtsmedizin, Humangenetik, Rettungsdienst, Polizei, Staatsanwaltschaft, Psychologie und Psychotherapie einschließe.

„Wir müssen gemeinsam umdenken, denn eine genetische Diagnostik ist nicht nur Aufklärung der Todesursache, sondern kann auch eine lebensrettende Prävention sein“, betont Dr. Corinna Hendrich, Ärztin am Institut für Humangenetik. Dies haben die Ärztinnen bereits nachgewiesen. „In einem Fall etwa haben wir bei einem Jugendlichen, der scheinbar völlig gesund war und plötzlich verstarb, die genetische Veranlagung für lebensgefährliche Herzrhythmusstörungen entdeckt“, sagt Dr. Hendrich. Diese Genveränderung fanden sich auch bei der Mutter, die daraufhin nun kardiologisch betreut wird. Im aktuellen Projekt haben die Forschenden bisher in jedem zweiten Fall genetische Ursachen gefunden, die mitverantwortlich für den Tod der untersuchten Kinder oder Jugendlichen waren. *Kirsten Pötzke*

„**Wir brauchen bundesweite Versorgungsstrukturen, damit sowohl die weitere genetische Abklärung der Todesursache, die anschließende genetische Untersuchung und Beratung der Angehörigen sowie die psychosoziale Betreuung in die Regelversorgung übernommen werden.**“

Professorin Dr. Anke Bergmann, Leitende Oberärztin im Institut für Humangenetik

Lebenszeit und -qualität bei Leukämie erhöhen

Kooperationsprojekt PRETTY entwickelt Vorhersagemodell für individuelles Risiko von Nebenwirkungen nach Stammzelltransplantation

Bei bestimmten Krebsarten wie Leukämie wird meist eine hoch dosierte Chemotherapie eingesetzt, welche die blutbildenden (hämatopoetischen) Stammzellen im Knochenmark vollständig oder weitgehend zerstört. Die Übertragung von gesunden Spenderstammzellen stellt dann für Betroffene die einzige Überlebenschance dar. Doch eine solche allogene hämatopoetische Stammzelltransplantation bringt auch Nebenwirkungen mit sich und kann etwa schwere Nierenschäden verursachen. Welches konkrete Risiko für einzelne Betroffene besteht, lässt sich nicht vorhersagen. Das Projekt PRETTY (Personalized Prediction of Transplant Toxicity) soll hier Abhilfe schaffen. Unter der Leitung von Professor Dr. Steffen Oeltze-Jafra, Informatiker am Peter L. Reichertz Institut für Medizinische Informatik der MHH, wollen Forschende ein Vorhersagemodell entwickeln, mit dem sich die Gefahr eines schwerwiegenden Nierenschadens nach einer Stammzelltherapie individuell bestimmen lässt. Ziel ist es, die Risikofaktoren zu verringern und dadurch Lebensdauer und Lebensqualität der Betroffenen zu erhöhen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt das Vorhaben über zunächst zwei Jahre mit 1,4 Millionen Euro.

„Wir konzentrieren uns auf drei bestimmte Leukämieformen“, sagt Professor Oeltze-Jafra, Leiter des Bereichs Informationssysteme und -manage-

ment am PLRI in Hannover. Dazu gehören die akute myeloische Leukämie (AML), die akute lymphatische Leukämie (ALL) und das myelodysplastische Syndrom (MDS). Weil für ein Vorhersagemodell möglichst viele Patientendaten genutzt werden müssen, diese aus Datenschutzgründen aber nicht aus mehreren Kliniken zentral zusammengeführt werden dürfen, gehen die Forschenden einen anderen Weg. Sie nutzen ein in Vorarbeiten entwickeltes visuelles Tool, das mithilfe maschinellen Lernens komplexe Daten eines Standorts zu einem Vorhersagemodell verarbeitet. Das digitale Tool wird zunächst für das dezentrale Lernen aus Daten mehrerer Standorte erweitert und den an PRETTY beteiligten Universitätskliniken Halle (Saale), Göttingen, Leipzig und Jena zur Verfügung gestellt. Jede Kooperationspartnerin integriert das Tool in ihre IT-Infrastruktur, pflegt die eigenen Daten ein und trainiert ein standortspezifisches Vorhersagemodell. Spezielles Informatikwissen sei dafür nicht nötig, betont der Experte für Datenvisualisierung. In einem nächsten Schritt sollen die vier lokalen Modelle dann in einem gemeinsamen Vorhersagemodell zusammengefasst werden.

Föderativ: Daten und mehr

Föderiertes Lernen heißt diese Methode des maschinellen Lernens, mit deren Hilfe sich eine umfangreiche und vielfältige Datengrundlage dezentral auswerten lässt, ohne dass die Daten selbst ihren Standort verlassen. Der föderative Ansatz sei zudem hybrid, weil er nicht allein auf Daten setze, betont Professor Oeltze-Jafra. „Wir berücksichtigen auch die menschliche Komponente, also die ärztliche Expertise am jeweiligen Standort sowie die lokale Perspektive der Patientinnen und Patienten, sprich ihre Erfahrung mit der Therapie und deren Auswirkungen.“ Dank der Kombination von Daten und menschlichen Faktoren soll das Vorhersagemodell dann in der Lage sein, für zukünftige Leukämiepatienten bereits vor der Stammzelltransplantation individuelle Risikofaktoren für schwerwiegende Nebenwirkungen zu finden und so Lebensqualität und Überlebenschancen zu verbessern

Funktioniert das Vorhersagemodell, könnten sich weitere Standorte dem PRETTY-Projekt anschließen. „Je mehr, desto besser“, sagt Professor Oeltze-Jafra, denn das Ganze sei schließlich eine fortwährende Entwicklung, weil das Tool mit immer mehr Daten auch immer weiter lernen könne. *Kirsten Pötzke*



Zu viel Zucker und Fett schädigen die Lunge

Wie Botenstoffe aus dem Fettgewebe den Gasaustausch in den Lungenbläschen beeinträchtigen

Rauchen ist schlecht für die Lunge, das wissen die meisten Menschen. Weniger bekannt dürfte sein, dass auch mangelnde Bewegung und ungesunde Ernährung die Lunge schädigen und dauerhafte Beschwerden wie die chronisch obstruktive Lungenerkrankung (COPD) oder Asthma fördern können. Das Projekt „Lifestyle factors in respiratory health and disease“ untersucht jetzt, welchen Einfluss Ernährung, Tabakrauch und Bewegung auf die Gesundheit der Lunge in verschiedenen Lebensphasen haben und wie sie das Zusammenspiel zwischen der Lunge und den übrigen Organen auf molekularer Ebene verändern.

Beteiligt sind alle fünf Standorte des Deutschen Zentrums für Lungenforschung (DZL). Ein Team um Privatdozentin (PD) Dr. Julia Schipke, Wissenschaftlerin am Institut für Funktionelle und Angewandte Anatomie und am DZL-Standort BREATH Hannover, beschäftigt sich dabei mit der Rolle von Ernährung und körperlicher Aktivität. Dabei wollen die Forschenden vor allem die Kommunikation zwischen dem Fettgewebe und der Lunge bei frühkindlicher und erwachsener Adipositas entschlüsseln. Das DZL fördert das Projekt mit insgesamt 760.000 Euro.

Gasaustausch erschwert

Im Fokus stehen Adipokine. Das ist eine Gruppe von Botenstoffen, die das Fettgewebe produziert und die zum Beispiel dem Gehirn signalisieren, wann wir satt sind. Sie werden zudem mit der Entwicklung und dem Fortschreiten von Adipositas-bezogenen Begleiterkrankungen wie Typ-2-Diabetes in Verbindung gebracht. Adipokine könnten aber auch das Lungengewebe und vor allem die in der Fachsprache Alveolen genannten Lungenbläschen beeinflussen. Die Alveolen sind ausgekleidet mit alveolaren Epithelzellen, von denen die Epithelzellen vom Typ 2 (AT2) das sogenannte Surfactant bilden. Diese Substanz verringert die Oberflächenspannung – etwa wie die waschaktiven Stoffe im Spülmittel die Oberflächenspannung von Wasser herabsetzen. Dadurch können sich die Lungenbläschen problemlos auffalten und bleiben geöffnet, sodass der Gasaustausch zwischen Blut und Alveolen möglich ist und die Lunge gleichmäßig belüftet wird. „Zu viel Kohlenhydrate und Fett in der Nahrung verändern die Surfactant-Produktion



Ungesunde Ernährung schadet der Lungenfunktion.

und das Lipid-Gleichgewicht in den AT2-Zellen und sorgen dafür, dass sich die Gefäße in der Blut-Luft-Schranke verdicken und die Alveolarwände weniger elastisch sind, was den Gasaustausch erschwert“, erklärt PD Dr. Schipke.

Ergebnisse in menschlichen Zellkulturen prüfen

In dem Projekt wollen PD Dr. Schipke und ihr Team nun im Mausmodell klären, welche Effekte eine ungesunde Ernährung mit viel Zucker und viel Fett in der frühen und der späten Lebensphase hat. „Einige Tiere werden dabei Zugang zu einem Laufrad haben, sodass wir auch testen können, ob und wie sich körperliche Aktivität eignet, um den schädlichen Auswirkungen auf die Lunge entgegenzuwirken“, sagt die Biologin. Denn auch unsere Muskelzellen produzieren Botenstoffe, die sogenannten Myokine. Und die scheinen das Potenzial zu haben, die Lungengesundheit zu verbessern. Wie das genau geschieht, ist jedoch noch unklar. „Wir wollen jetzt herausfinden, welche molekularen und strukturellen Veränderungen in der Lunge stattfinden und welche Botenstoffe diese Vorgänge im Einzelnen steuern“, sagt PD Dr. Schipke. Die Ergebnisse könnten langfristig dafür sorgen, die Früherkennung von Lungenschäden durch Übergewicht zu verbessern und neue Behandlungsstrategien gegen die Veränderungen in der Lunge zu ermöglichen.

Kirsten Pötzke

Innovatives Implantat gegen Hörsturz erfolgreich

Start-up-Wettbewerb: IBT unterstützt MHH-Projekt Bacta Implants mit 770.000 Euro



Siegerteam „Bacta Implants“ mit PD Dr. Verena Scheper (links), Martina Knabel und Annika Buchholz (rechts).

Das Institute for Biomedical Translation (IBT) will biomedizinische Spitzenforschung in die klinische Praxis bringen. Dafür hat das IBT in der zweiten Förderrunde Anschubfinanzierungen in Höhe von mehr als 1,6 Millionen Euro vergeben. Neun Forschungsvorhaben haben an der Endrunde des Wettbewerbs um die Fördermittel teilgenommen, zwei Sieger kürte jetzt die Jury. Einer davon ist das Projekt Bacta Implants unter der Leitung von Privatdozentin Dr. Verena Scheper, Wissenschaftlerin an der Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde (HNO). Gemeinsam mit ihrem Team entwickelt sie Implantate für die Behandlung von Hörstörungen. Das Projekt wird vom IBT nun mit rund 770.000 Euro über zwei Jahre unterstützt. „Diese Förderung ermöglicht uns, eine klinische Studie durchzuführen, um beweisen zu können, dass unsere Idee funktioniert“, sagt PD Dr. Scheper. Auch MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns freut sich über den Erfolg: „Die Translation von klinischer Spitzenforschung in die Anwendung ist der Motor für

eine bessere Krankenversorgung. Das IBT beschleunigt diesen Transfer als Inkubator durch die Start-up-Förderungen.“

Implantat setzt lokal Wirkstoffe frei

Bacta Implants ermöglicht die gezielte Abgabe von Wirkstoffen in schwer zugängliche Bereiche des Körpers. Das erste Ziel der Plattformtechnologie ist die Bekämpfung von Hörsturz. Im 3-D-Druck mit einem Bio-Plotter entsteht dabei aus Silikon ein elastisches Implantat, das einen Wirkstoff gegen Hörverlust enthält und exakt auf die individuelle Patienten-anatomie angepasst ist. Das Implantat lässt sich unter örtlicher Betäubung über einen kleinen Schnitt am Trommelfell direkt in die sogenannte Rundfenster-nische einsetzen, die das Mittelohr mit dem Innenohr verbindet. Bislang wird ein Hörsturz durch Tabletten oder durch Spritzen behandelt. Das Problem dabei ist, dass so nur geringe Anteile der eingesetzten Wirkstoffe ins Innenohr gelangen. Daher ist entweder

die Heilwirkung zu gering oder die Dosis muss so hoch sein, dass unerwünschte Nebenwirkungen entstehen. „Beides kann durch unser Implantat vermieden werden, weil der Wirkstoff keinen Umweg nehmen muss und sich gezielt an der richtigen Stelle entfalten kann“, betont PD Dr. Scheper.

Individuelle Heilversuche bereits erfolgreich

In individuellen Heilversuchen wurde das Rundfensternischen-Implantat (RNI) bereits wirksam an Patientinnen und Patienten nach einem Hörsturz erprobt. Doch bevor PD Dr. Scheper mit ihren beiden Kolleginnen aus der HNO-Klinik ein eigenes Unternehmen gründen und ihre innovative Entwicklung in die Anwendung bringen kann, muss das Team in einer klinischen Studie nachweisen, dass das RNI das Medikament tatsächlich an das Innenohr bringt. „Diese erste Studie ist Voraussetzung, damit wir eine Zulassungsstudie durchführen können“, sagt die Wissenschaftlerin. Nun freut sie sich gemeinsam mit ihren Kolleginnen darüber, dass die Siegesprämie aus dem IBT-Start-up-Wettbewerb ihnen diesen Nachweis finanziell ermöglicht.

An der zweiten Wettbewerbsrunde des Institute for Biomedical Translation (IBT) Lower Saxony haben jeweils drei Projekte der MHH, der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) und des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) teilgenommen. Neben dem Projekt Bacta Implants hat das HZI-Projekt PROTON die Jury überzeugt. Es entwickelt eine Technologie zur Verhinderung von gefährlichen bakteriellen Infektionen und erhält eine Förderung von rund 890.000 Euro. *Kirsten Pötzke*

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME



Von Leber-Schmidt und Tripper-Joe

Goldene und silberne Examensjubilareinnen und -jubilare feiern Wiedersehen mit der MHH

Ende September gab es in der MHH ein großes Hallo: Knapp 100 ehemalige Studierende der Humanmedizin kehrten an ihre Alma Mater zurück. Zehn von ihnen hatten 1974 ihr Examen abgelegt, die übrigen hatten 1999 ihr Studium abgeschlossen. In der Neugier auf einen abwechslungsreichen Tag an der MHH unterschieden sie sich jedoch kaum.

Die meisten Ehemaligen trafen bereits am frühen Nachmittag ein, um sich von aktuellen MHH-Studierenden über das Gelände führen zu lassen. Sie ließen sich im modernen Skills Lab verschiedene Übungsszenarien zeigen, besichtigten den weitgehend unveränderten Präparationssaal und besuchten die ehemalige Studentencafete, die heute als „Wohnzimmer“ nach wie vor Studierendentreff ist. Nebenbei tauschten sie sich mit den jungen Studierenden aus und verglichen das heutige Studium mit den Strukturen von damals.

Im Anschluss an die Führungen gab es beim „Get Together“ reichlich Gelegenheit für Gespräche, Anekdoten aus der Studienzeit und Familienfotos auf dem Handy. Am späten Nachmittag begrüßte der Alumni-Vorsitzende Professor Dr. Piepenbrock die Anwesenden zum offiziellen Teil in Hörsaal F, bevor Studiendekan Professor Dr. Ingo Just in seinem kurzweiligen Vortrag erläuterte, wie sich die Mediziner Ausbildung in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt hat.

„Danke für die großartige Ausbildung!“

Jubilare Dr. Gilta Machleidt schilderte in ihrer Rede das ungewöhnliche Auswahlverfahren der MHH in den 1968er Jahren. Mehr als die Abiturnote zählte für die Auswahlgremien damals die Persönlichkeit der Bewerberinnen und Bewerber. „Neben Einzelinterviews war eine Gruppendiskussion ausschlaggebend, in der wir erörtern sollten, wie ein gerechtes Auswahlverfahren für die Aufnahme an der MHH aussehen könnte“, erinnerte sich Machleidt. Das Miteinander von Lernenden und Lehrenden sei auch im Studium ein sehr wertschätzendes gewesen, selbst wenn die Spitznamen für einige Dozierende – allen voran „Leber-Schmidt“ und „Tripper-Joe“ – dies nicht immer vermuten ließen.

Professor Dr. Kolja Schiltz, der für den silbernen Examensjahrgang ans Rednerpult trat, sprach mit einer ähnlichen Mischung aus Humor und Hochachtung über seine Alma Mater. Bundesminister a.D. Dr. Philipp Rösler, der ebenfalls vor 25 Jahren sein Medizinstudium an der MHH abgeschlossen hat und heute im hiesigen Hochschulrat mitwirkt, brachte es in



Die Tutoren im Skills Lab erklärten, wie die Studierenden das Erlernte praktisch üben.



© Christian Burkert (2)

Bundesminister a.D. Dr. Philipp Rösler gehörte auch zum silbernen Examensjahrgang.

seinem Beitrag auf den Punkt: „Danke für die großartige Ausbildung!“

Die feierliche Übergabe der Jubiläumsurkunden durch MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns komplettierte das Programm, das von der hannoverschen Formation Smith & West musikalisch eingerahmt wurde. Unter dem Motto „Irgendwie die Beatles“ spielten sich Uli Schmid und Michael J. Westphal in die Herzen des Publikums. Wer die Augen schloss, konnte sich für einen Moment ganz der Illusion von John Lennon und Paul McCartney hingeben und beim abschließenden Abendessen im Campus Bistro noch ein Weilchen „Penny Lane“ vor sich hin summen.

Annika Morchner

Mehr Infos
und Bilder?

SCAN ME





Im Hörsaal F begrüßte die MHH offiziell die Studienanfänger und -anfängerinnen in den Fächern Human- und Zahnmedizin.

Gelungener Semesterstart

Fast 600 junge Menschen beginnen ihr Studium

Herzlich willkommen! Fast 600 junge Menschen haben Anfang Oktober ihr Studium in einem von zehn Studiengängen an der MHH aufgenommen. Als größte Gruppe sind im Modellstudiengang Hannibal 320 Erstsemester in ihr Studium der Humanmedizin gestartet, darunter auch 60 Studierende, die über die „Landarztquote“ einen Studienplatz erhalten haben. 82 junge Menschen beginnen mit dem Zahnmedizinstudium, 35 sind es in der Hebammenwissenschaft. Zudem haben 90 junge Leute ein Masterstudium in Biochemie, Biomedizin oder biomedizinische Datenwissenschaft an der MHH aufgenommen und 57 einen Promotionsstudiengang in der Hannover Biomedical Research School (HBRS).

Der Allgemeine Studierendenausschuss (ASTa) und die studentische Gruppe Erstsemesterarbeit (GEA) der MHH begrüßten Anfang Oktober die Studienanfängerinnen und -anfänger in den beiden medizinischen Staatsexamens-Studiengängen sowie im Bachelorstudiengang Hebammenwissenschaft mit einer abwechslungsreichen Erstsemesterwoche zum Kennenlernen und Ankommen. Während der offiziellen Begrüßung stellte der MHH-Studiendekan für Medizin und Bachelor-/Masterstudiengänge, Professor Ingo Just, den Neankömmlingen die MHH als Klinik der Maximalversorgung mit ihren Schwerpunkten in Klinik und Forschung vor. „Das Besondere an unserem Modellstudiengang Medizin ist, dass Sie bei uns vom ersten

Semester an im laufenden Betrieb eines Krankenhauses unterrichtet werden“, wies Just auf den großen Vorteil gegenüber den Regelstudiengängen hin. Er ging auch auf die Herausforderungen im Gesundheitssystem ein und wünschte sich eine große Bereitschaft zum Lernen und kritischen Denken.

Im Studiengang Zahnmedizin begrüßte Studiendekan Professor Harald Tschernitschek die neuen Studierenden, die nach der neuen Approbationsordnung für Zahnärzte und Zahnärztinnen (ZAppRO) studieren, die seit Oktober 2021 in der MHH angewandt wird und das Studium der Zahnmedizin derzeit für drei Kohorten nach der alten, der neuen und überführt von der alten in die neue ZAppRO umsetzt. „Sie haben die Möglichkeit, diesen Prozess mitzugestalten und sich zu engagieren. Bringen Sie sich ein und sprechen Sie uns an, wenn es irgendwo nicht läuft und Sie Probleme haben“, ermutigte Prof. Tschernitschek.

Einsicht in die eigene Biografie: MHH-Professorin Karin Weißborn stellte ihren Weg in die Medizin den Erstsemestern vor.



© Bettina Dunker

Mehr zum Semesterstart?
SCAN ME





© Carolin Korth

Viel Glückwunsch, Zuspruch und Mut für den Start ins Studium gab es auch von Dr. Marion Charlotte Renneberg, Vizepräsidentin der Niedersächsischen Ärztekammer, die zur Begrüßung der neuen Medizinstudierenden in die MHH kam. Sie habe ebenfalls an der MHH studiert und „eine hervorragende Ausbildung genossen“. Schließlich gewährten Professorin Nadine Schlüter, Direktorin der Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventivzahnmedizin, und Professorin Karin Weißenborn, Oberärztin in der Klinik für Neurologie, Einblick in ihre beruflichen Werdegänge und ermutigten die Erstsemester, ihren eigenen Weg zu gehen und bei Fragen und Problemen das direkte Gespräch zu ihren Professorinnen und Professoren zu suchen.

Neben den Erstsemestern begrüßte die MHH auch 90 neue Masterstudierende: 24 junge Menschen nahmen ihr Masterstudium in Biochemie, 30 in Biomedizin, zwölf in Biomedizinischer Datenwissenschaft und 24 in Public Health auf. Sie wurden gemeinsam begrüßt, und Fachschaftratsrat und AstA stellten die Möglichkeiten der Mitwirkung vor. Auch an der Hannover Biomedical Research School starteten Studierende in Promotionsstudiengänge der MHH: Im PhD Programm Molecular Medicine sind es 21 Studierende, im PhD Programm Infection Biology beginnen 20 und im PhD Programm Regenerative Sciences 16 neue Studierende.

Bettina Dunker

Orientierung der Kulturen

IsiEmhh begrüßt internationale Studierende mit einer besonderen Einführungswoche

Die MHH hat ihre internationalen Studienanfängerinnen und Studienanfänger wieder mit einer ganz besonderen Einführungswoche zur Orientierung begrüßt – den internationalen Kennlerntagen. Das Programm IsiEmhh bedeutet Integration, sprachlicher und interkultureller Einstieg an der MHH und steht seit der Gründung 2008 für die Förderung der Integration von Studierenden mit internationalem und fremdsprachigem Hintergrund. Studierende und Dozierende stellten ein umfangreiches Programm mit Workshops, Führungen und Freizeitangeboten zusammen und ermöglichten damit 20 internationalen Erstsemestern aus neun Ländern, gemeinsam in ihr Studium zu starten und ihr neues Lebensumfeld zu erkunden.

„Es ist toll zu sehen, wie offen und selbstverständlich sich die Studierenden unterschiedlicher Kulturen hier begegnen und kennenlernen“, lobt Mareike Hoffmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin im International Office der MHH. Sie koordinierte die internationalen Kennlerntage mit Haupttutor MHH-Student Laudis Nieber. Die Studierenden haben sich untereinander kennengelernt und auch mit Mitgliedern aus der Projektgruppe sowie weiteren ehrenamtlichen Lotsinnen und Lotsen gut vernetzt.

„Ein Schwerpunkt des Projekts liegt auf den interkulturellen Kompetenzen, die in unserer modernen, multikulturellen Gesellschaft zunehmend an Bedeutung gewinnen und erhöhte Anforderungen an den Arztberuf stellen“, erklärt Prof. Sandra Steffens, Schirmherrin des Programms. IsiEmhh unterstützt die Erstsemester mit fremdsprachigem Hintergrund gezielt im ersten Studienjahr des Modellstudiengangs Hannibal, aber auch in allen anderen Studiengängen der MHH, mit sprachbasierten Fachtutorien, die vor dem Studium als Workshop und im ersten Studienjahr wöchentlich stattfinden.

Bettina Dunker

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME



© Bettina Dunker

Gemeinsam gestartet: Viele internationale Studierende aus unterschiedlichen Ländern kamen auch in diesem Jahr mit der IsiEmhh Einführungswoche gut an der MHH an.

Deutscher Rat für Wiederbelebung zeichnet MHH-Studierende aus

„First Aid For All“ hat 4.200 Kinder und Jugendliche zu Ersthelfern ausgebildet

Studierende der MHH sind für ihr Engagement in der Reanimationsausbildung von Schülerinnen und Schülern ausgezeichnet worden. Der Deutsche Rat für Wiederbelebung (German Resuscitation Council, GRC) verlieh der studentischen Projektgruppe „First Aid For All“ am 20. September 2024 in Köln den GRC-Aktionspreis. Er gilt als wichtigster Reanimationspreis in Deutschland.

Das studentische Organisationsteam der Projektgruppe „First Aid For All“ um Marei Nitschke, Mari Teuter und Lena Feist nahm die Auszeichnung stellvertretend für die mittlerweile 80 aktiven Studierenden der MHH als Anerkennung für ihr ehrenamtliches Engagement entgegen. Gemeinsam haben sie in den vergangenen zweieinhalb Jahren bereits 4.200 Kinder und Jugendliche an über 15 Schulen in der Region Hannover zu Ersthelfenden ausgebildet. Darüber hinaus setzen sie sich dafür ein, dass die Reanimationsausbildung als fester Be-



© Ralf Huth

Mehr Infos
zum Thema?
SCAN ME



Große Freude bei Marei Nitschke (Zweite von links), Dr. Michael Sasse, sowie Mari Teuter und Lena Feist (von links) nach der Auszeichnung durch den GRC-Vorstandsvorsitzenden Professor Dr. Bernd Böttiger (links) und GRC-Generalsekretär Dr. Dr. Burkhard Dirks (hinten im Bild).

standteil des Lehrplans in Niedersachsens Schulen ab Klasse 7 eingeführt wird.

MHH-Kinderintensivmediziner Dr. Michael Sasse und MHH-Anästhesist PD Dr. Hendrik Eismann unterstützen die Studierenden bei ihren

Aktionen. „Es freut mich sehr, dass das große ehrenamtliche Engagement der Studierenden mit dieser hohen Auszeichnung anerkannt und gewürdigt wird“, betont Dr. Sasse, der die Projektgruppe von Anfang an betreut und die Mitglieder ausbildet.

Bettina Dunker

Wir suchen dich!

MHH begleitet Studienanfänger durch ihr Studium

Du bist jung und hast gerade dein Studium an der MHH begonnen? Du hast Lust, anderen von de-

inem Weg durch das Medizinstudium oder biowissenschaftliche Masterstudium zu berichten, auch vor der Kamera oder im Podcast? Dann suchen wir in der Stabsstelle Kommunikation der MHH genau dich als Studienanfängerin oder Studienanfänger, um in multimedialen Beiträgen anderen Studieninteressierten zu zeigen, wie es ist, bei uns zu studieren. Wir begleiten dich in einer kleinen Gruppe aus Studierenden verschiedener MHH-Studiengänge und treffen uns einmal pro Studienjahr in unserem Multimediaraum, um euch zu interviewen. Dabei fragen wir zum Beispiel, wie das Studium läuft, welche Themen gerade interessant und welche eher schwieriger sind, wie die

Prüfungen laufen und ob du noch Zeit für Engagement und Freizeit neben dem Studium hast. Melde dich bei uns und schreibe uns kurz, wer du bist und warum du gerne dabei sein würdest!

Bettina Dunker



KONTAKT

E-Mail: webredaktion@mh-hannover.de oder Dunker.Bettina@mh-hannover.de
Telefon: (01761) 532-677



© Karin Kaiser

Medizinstudierende an der MHH

Ausgezeichnetes Engagement in der Krankenversorgung

LOM-KV-Preise in drei Kategorien verliehen

Jeden Tag für das Leben – nach diesem Motto arbeiten in der MHH Tausende Menschen für die Versorgung der Patientinnen und Patienten. Um besonderes Engagement und außergewöhnliche Kreativität der Mitarbeitenden zu honorieren, vergibt die MHH jedes Jahr Preise der sogenannten Leistungsorien-

tierten Mittelvergabe in der Krankenversorgung (LOM-KV). Beim MHH-Sommerfest am 15. August verlieh MHH-Vizepräsident Professor Dr. Frank Lammert gemeinsam mit Claudia Bredthauer und Karol Martens, beide Geschäftsführung Pflege, die LOM-KV-Preise für die jeweils ersten Plätze in drei Kategorien. Für jede Kategorie standen

20.000 Euro zur Verfügung. Insgesamt wurden 38 Bewerbungen eingereicht. Eine 16-köpfige Jury bewertete die Projekte nach einem Punktesystem – entsprechend wurde das Geld auf die Projekte verteilt. Der Wettbewerb wird jedes Jahr von Vorstandsreferentin Dr. Silja Ebeling organisiert.

Tina Götting

KATEGORIE „FREIE THEMEN“



©Axel Weiser (3)

In dieser Kategorie belegte die Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin den ersten Platz. Das Projektteam erarbeitete einen dezentralen Gleichstellungsplan für Ärztinnen und Ärzte der Klinik. Die Ziele: eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Karriere, eine höhere Zufriedenheit am Arbeitsplatz, gleichwertige Qualifizierung von Frauen und Männern und gleiche Chancen bei der Stellenbesetzung. Der Gleichstellungsplan wird ständig überprüft und angepasst. Er soll zukünftig auch auf andere Berufsgruppen ausgeweitet werden.

KATEGORIE „SPEZIELLE ANGEBOTE“

In dieser Kategorie ging der erste Platz an das Therapie-Team der Kinderklinik. Das Team überzeugte die Jury mit dem Projekt KinderGARTEN + Therapiegarten für Kinder. Im Fokus stehen zwei kleine Innenhöfe in der Kinderklinik, die bisher kaum genutzt wurden. In dem einen laden inzwischen Bänke zum Verweilen und verschiedene Pflanzen, essbare Kräuter und Blumen zum Anfassen und Entdecken ein. Der andere Innenhof soll als Garten auch bei Kunst-, Ergo-, Psycho- und Physiotherapien der Kleinen eingesetzt werden.



KATEGORIE „ÖKONOMIE/PROZESSE“



Den ersten Platz in dieser Kategorie erreichte ein berufs- und fachübergreifendes Team zur Schlaganfallakutversorgung. Bei der Behandlung der Betroffenen gilt die Devise „Time is brain“, aber eben auch „Team is brain“: Das Team muss sehr schnell und sicher zusammenarbeiten. Um die Abläufe zu optimieren, wird jetzt eine Single Call Activation eingesetzt. Das gelingt mit der mobilen App „Join“, mit der zeiteffiziente Gruppenanrufe und automatisierte Dokumentationen möglich sind. Die neuen Prozesse

rund um die Schlaganfallversorgung übt das Team regelmäßig in einem speziellen Stroke-Team-Training. Das technische Know-how für die Integration der App in die Kliniklandschaft lieferten Spezialisten der MHH.

Marcus Mann macht Mut

Der 96-Sportdirektor und das Maskottchen EDDI besuchen die Kinderklinik

Es gibt Lebenslagen, in denen es guttut, wenn einem jemand Mut macht. Aus diesem Grund kamen 96-Sportdirektor Marcus Mann und das Vereinsmaskottchen EDDI am 9. September in die Kinderklinik. Sie waren Teil eines Events von David Kadel. Der Inspirationstrainer tourt mit seinem Mutmach-Projekt „Wie man Riesen bekämpft“ durch Deutschland und macht dabei vorrangig in Kinderkrebskliniken und Jugendpsychiatrien Station. Für seinen Besuch in der MHH-Kinderklinik hatte er den

Sportdirektor und das Maskottchen eingeladen. Professor Dr. Philipp Beerbaum, Direktor der Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Intensivmedizin, und Annette Wiens von der Spieloase begrüßten die Gruppe im Innenhof der Kinderklinik.

Einfühlsam und humorvoll

Geplatze Pläne, Niederlagen oder auch langwierige Krankheiten: Wenn im Leben nicht die Sonne scheint, kann neuer Mut helfen. Das vermittelte David

Kadel den großen und kleinen Gästen einfühlsam und humorvoll. Er interviewte Marcus Mann über Hannover 96 und stellte ihm dann auch ganz persönliche Fragen – zum Beispiel nach dem größten Misserfolg in seiner Zeit als aktiver Spieler. Mann erinnerte sich an eine verpatzte Partie gegen Eintracht Braunschweig. „Danach war ich extrem niedergeschlagen und fühlte mich ätzend“, erklärte der heutige Sportdirektor. „Zum Glück hatte ich damals meinen Vater, der mir wieder Mut gemacht hat.“

45 Mut-Geschichten von bekannten Persönlichkeiten

Kadel ermunterte die Mädchen und Jungen im Publikum, auch in schwierigen Lebenssituationen an ihren Träumen festzuhalten. „Wenn man etwas hat, das einem Spaß macht, kann man daraus Mut, Stärke und Zuversicht entwickeln.“ Beispiele dafür hat Kadel in seinem Buch „Wie man Riesen bekämpft“ gesammelt. Darin erzählen 45 bekannte Persönlichkeiten ihre eigenen Mut-Geschichten. Kadel hatte für alle Zuschauer und Zuschauerinnen ein kostenloses Exemplar dabei. Und es gab noch mehr Geschenke. Denn Marcus Mann und EDDI verteilten großzügig 96-Fanartikel wie Turnbeutel, Fahnen, Gummi-Enten, Trinkbecher, Schlüsselanhänger, Mal-Sets und vieles mehr. Natürlich durfte zum Schluss auch gebolzt werden. *Tina Götting*

© Tina Götting



Sie wissen, wie man Kindern Mut macht: Marcus Mann, David Kadel, Professor Beerbaum und Annette Wiens (von links) mit Maskottchen EDDI.

Rudern gegen Krebs

Hannoversches Team mit an Krebs erkrankten Kindern triumphiert bei Benefizregatta

Am ersten September-Wochenende nahm erneut ein Boot mit Kindern aus der pädiatrischen Onkologie der MHH an der Regatta „Rudern gegen Krebs“ in Halle (Saale) teil. Es war ein Wochenende voller Emotionen und beeindruckender sportlicher Leistungen.

Das Team, bestehend aus vier jungen Ruderinnen und Ruderern im Alter von 9 bis 18 Jahren, darunter ein unterschenkelamputiertes Kind, zeigte, dass die Kinder trotz der Herausforderungen, die sie durch ihre Krebserkrankungen erlebt haben, zu Höchstleistungen fähig sind. Dank der Betreuung durch Mirko Buzdon, MHH-Sportmedizin; Vincent Mietzke, Psycho-sozialer Dienst der MHH, und des Engagements von Rudertrainer Niklas-Maximilian Epping (HRC von 1880 e.V.), der auch in den Rennen als Steuermann fungieren durfte, schafften es die Kinder, über sich hinauszuwachsen und das Finale in einem Fotofinish für sich zu entscheiden.

Die vier Kinder, die sich vor der Regatta und den vorbereitenden drei Trainingseinheiten auf dem Maschsee noch nicht persönlich kannten, wuchsen schnell zu einem starken Team heran. Dies

zeigten sie eindrucksvoll, indem sie sich souverän in der Vorrunde durchsetzten und in einem spannenden 300-Meter-Finalrennen gegen drei weitere Gegner den ersten Platz unter den sieben Teams der Gruppe des ActiveOncoKids-Netzwerks sicherten.

Unglaublicher Lebenswille

Besonders bemerkenswert war, dass eine der Teilnehmenden nur ein Jahr und einen Tag nach der Diagnose wieder an einem Wettkampf teilnehmen konnte – ein Zeichen der unglaublichen Widerstandskraft und des Lebenswillens. Auch die Familienangehörigen waren während des gesamten Wochenendes dabei, fieberten mit und unterstützten ihre Kinder nach Kräften. Ihre Rolle ist nicht zu unterschätzen: Nach kräftezehrenden Chemotherapien, Operationen und Stammzellentransplantationen ist es ein bewegender Moment, die eigenen Kinder und Geschwister wieder als voll integrierte und be-

lastbare Mitglieder unserer Gesellschaft durchstarten zu sehen.

Neben den sportlichen Aktivitäten gab es auch gemeinsame Erlebnisse, die das Team an diesem Wochenende enger zusammengeschweißt haben. Ein großer Dank gilt allen Unterstützern, die dieses besondere Wochenende möglich gemacht haben, insbesondere dem Verein für krebskranke Kinder Hannover e.V. und dem HRC von 1880 e.V.

*Niklas-Maximilian Epping
und Mirko Buzdon*



Ein starkes Team: Mit viel Teamgeist und Lebenswillen verdienten sich die vier jungen Ruderinnen und Ruderer den Triumph.

Kanzlei 34 Rademacher, Wahner, Dr. Pramann, Bleßmann, Dr. Wehage Rechtsanwälte Partnerschaftsgesellschaft mbB

- Arzthaftungsrecht für Krankenhäuser, Ärztinnen und Ärzte
- Niederlassungsberatung
- Medizinrecht
- Versicherungsrecht
- Erbrecht und Vermögensnachfolge
- Arbeitsrecht

Dirk Rademacher
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Arbeitsrecht

Dr. Oliver Pramann
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Erbrecht

Dr. Caterina Wehage
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Medizinrecht
Fachanwältin für Arbeitsrecht

Frank Wahner
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Verwaltungsrecht

Thade Bleßmann
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Versicherungsrecht

KANZLEI
34
RECHTSANWÄLTE
NOTAR

Königstraße 34 | 30175 Hannover | Telefon 0511 990 53 0 | Fax 0511 990 53 99 | info@kanzlei34.de | www.kanzlei34.de

Janosch kann wieder lächeln

Familie bedankt sich mit Spende für rettende OP

Der kleine Janosch ist ein fröhliches Kerlchen – und auch seine Familie hat allen Grund, froh zu sein. Denn noch vor einem Jahr herrschte große Sorge: Kurz nach Janoschs Geburt stellte sich heraus, dass der kleine Junge einen angeborenen Herzfehler hat und in Lebensgefahr schwebt. Als Notfall kam er in die Kinderklinik und wurde mit einer Operation am offenen Herzen gerettet. Zwei Monate lang musste Janosch in der Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Intensivmedizin bleiben, seine Eltern Sina und Aljoscha G. besuchten ihn jeden Tag. Eine schwierige Zeit für die ganze Familie. Zum Glück konnten beide Großelternpaare helfen und während der Zeit auf Janoschs Schwester Amelie aufpassen.

Jetzt freuen sich alle, dass es Janosch wieder gut geht. Als Dankeschön spendete die Familie 1.111,11 Euro – statt Geschenken auf der Geburtstagsfeier von Opa Mark gesammelt – an den Verein Kleine Herzen



© Kleine Herzen Hannover

Janosch – auf dem Arm seiner Mutter Sina G. – geht es wieder gut: Darüber freuen sich auch Ira Thorsting, Großmutter Birgit R., Professor Beerbaum, Schwester Amelie und Maja Holste vom Verein der Kleinen Herzen (von links).

Hannover. Der Verein engagiert sich seit vielen Jahren in der Kinderherzstation der MHH. Vereinsvorsitzende Ira Thorsting hatte sofort eine Idee für die Verwendung: Das Geld soll in eine neue Küche in der Spieloase der Klinik investiert werden.

Angeborene Herzfehler sind keine Seltenheit. Die Betroffenen können mittlerweile aber gut behandelt werden „Während solche Kinder in den 1950er Jahren noch gestorben wären, liegt die Sterberate heute bei unter einem Prozent“, erläutert Klinikdirektor Professor Dr. Philipp Beerbaum.

Tina Götting



ZULASSUNGSRECHT IST KOMPLEX ...

... WIR BLICKEN FÜR SIE DURCH

Als eine der führenden Medizinrechtskanzleien in Deutschland steht HFBP Rechtsanwälte und Notar niedergelassenen und angestellten Mediziner:innen mit professioneller Rechtsberatung zur Seite. Unser Team unterstützt Sie in allen Fragen rund um die kassenärztliche Zulassung.

Ob Nachbesetzungsverfahren, Vertragsarztrecht, Jobsharing, Abrechnungsgenehmigungen, Ermächtigung, Sitzverlegung, ausgelagerte Praxisräume, Sonderbedarf oder Filialgenehmigung – wir setzen uns empathisch und kompetent für Ihre Belange ein.

Vertrauen Sie auf unsere Expert:innen und lassen Sie sich fachkundig beraten



HFBP Hannover
Berliner Allee 14
30175 Hannover

Tel. 0511 215 635 0
Fax 0511 215 635 19

E-Mail info@hfbp.de
www.HFBP.de



HFBP Rechtsanwälte und Notar



MYTHEN DER MEDIZIN

Wechselduschen stärken das Immunsystem

Wechselduschen – die einen zucken schon bei dem Wort zusammen, die anderen schwören darauf. Sind sie wirklich so gesund wie oft behauptet? „Ja, absolut. Wer dauerhaft und regelmäßig Wechselduschen macht, tut sich etwas Gutes“, sagt Dr. Agnes Krause vom Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin. Das sei inzwischen auch wissenschaftlich bewiesen. „Studien zeigen, dass die Kältereize die Zahl der Lymphozyten und Interferone im Blut steigen lassen. Das Immunsystem wird also richtig hochgefahren und die Infektabwehr gestärkt“, erklärt Dr. Krause. Darüber hinaus werden durch Wechselduschen die Blutgefäße trainiert, die Durchblutung verbessert, der Kreislauf angekurbelt, das Herz gestärkt und der Stoffwechsel angeregt.

Zudem helfen Wechselduschen bei der Blutdruckregulation, bei Kopfschmerzen und Krampfadern. Bei den vielen positiven Effekten ist es kein Wunder, dass Anwendungen mit kaltem und warmem Wasser eine große Rolle in der Rehabilitationsmedizin und in der integrativen Medizin spielen. „Wechselduschen liefern

uns die Temperaturreize, die wir heute in unserem komfortablen Alltagsleben nicht mehr bekommen“, sagt Dr. Krause. Sie seien wie eine „kleine Abhärtung“. Allerdings gebe es Erkrankungen, bei denen Wechselduschen nicht ratsam seien.

Dazu gehören die Periphere Arterielle Verschlusskrankheit und die Gefäßerkrankung Raynaud-Syndrom. *Tina Götting*



© Olga / iStockphoto

VORSCHAU

Teamarbeit in der Kinderchirurgie



© Karin Kaiser

Jeder für sich ist gut, aber zusammen sind sie noch besser: In der Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie arbeiten Operateure aus unterschiedlichen Abteilungen zusammen in einem Team. Bei komplizierten Eingriffen bringt jeder sein ganz spezielles Know-how ein. Die jungen Patientinnen und Patienten sind bei dem interdisziplinären OP-Team in besonders sicheren Händen. So wie Niklas L., dem ein Tumor, groß wie eine Apfelsine, aus dem Brustraum entfernt wurde.

Mehr Transparenz

Transparent und öffentlich einsehbar:

Die MHH hat eine neue externe Forschungsdatenbank eingerichtet. Hier werden nicht nur die Forschungsaktivitäten der MHH-Mitarbeitenden veröffentlicht – zum Beispiel Publikationen und Drittmittelprojekte. Auch der jährliche digitale Forschungsbericht lässt sich in der Forschungsdatenbank wiederfinden. Darüber hinaus können Forschende ihr eigenes Expertenprofil erstellen und so ihre Sichtbarkeit erhöhen.



© Karin Kaiser

IMPRESSUM

Herausgeber

Das Präsidium der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH). Der Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge unterliegt nicht der Verantwortung der Herausgeber und der Redaktion. Abdruck honorarfrei.

Chefredaktion

Inka Burow, Stefan Zorn

Chefin vom Dienst

Bettina Dunker

Fotoredaktion

Karin Kaiser

Layout und Realisierung

Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG, August-Madsack-Straße 1, 30559 Hannover, Telefon (0511) 518-3001, www.madsack-agentur.de

Anzeigen

Patrick Bludau, Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG, 30148 Hannover

Kontakt Anzeigenverkauf:

Telefon (0511) 518-2119
E-Mail: j.schulze@madsack.de
Auflage: 9.800 Exemplare

Druck

Umweltdruckhaus Hannover GmbH
Klusriede 23, 30851 Langenhagen
www.umweltdruckhaus.de
Gedruckt auf 100-prozentigem Recyclingpapier

Online-Ausgabe

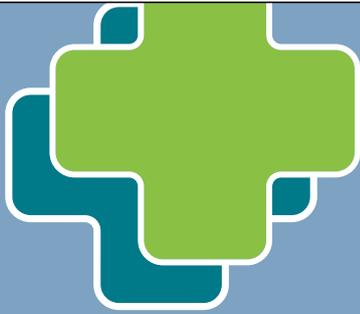
Das MHHInfo ist auch online zu

finden unter www.mhh.de/presse/publikationen

Anschrift der Redaktion

Medizinische Hochschule Hannover
Stabsstelle Kommunikation
Carl-Neuberg-Straße 1
30625 Hannover
Telefon (0511) 532-6772
MHH-Hochschulmagazin@mh-hannover.de

ISSN 1619-201X



Brandes & Diesing

VITALCENTRUM

Vitalzentrum Zentrale
Königstr. 44
30175 Hannover
Tel.: 0511 / 70 150 0



Auf unsere Strümpfe werden Sie stehen! Zur Therapie von Thrombose und Krampfadern

Kompressionsstrümpfe

in allen Kompressionsklassen, Qualitäten, Farben,
mit Spitzen- oder Noppenhafrand, mit oder ohne
Fußspitze für sie und ihn



Stützstrümpfe

für gesunde Beine durch eine angenehme Unterstützung
im Alltag



Reisekompressionsstrümpfe

zur Steigerung Ihres Wohlbefindens auf und nach Reisen
mit dem Auto, Flugzeug, Bus oder Bahn



Lymphkompetenz-Centrum Wir sorgen für schöne und gesunde Beine.

Kompressionsstrumpf-Versorgung nach Maß:

- für Arme und Beine
- für **Lip- und Lymphödem-Patienten**

Angenehmes Tragegefühl, ästhetische Anmutung und
funktionelle Wirksamkeit

Wirksame Eleganz für sie und ihn:

In verschiedenen Varianten und vielen attraktiven
Farbtönen und Mustern erhältlich

Unsere speziell qualifizierten Mitarbeiter achten
einfühlsam und sensibel auf die richtige Produkt-
und Materialwahl – bei jeder Versorgung.



Abb. ähnlich/Produktbeispiele

Wir freuen uns auf Sie!